

FORUM

Zeitschrift
für Politik, Arbeit & Kultur
der SP Uster

www.forumonline.ch

Nr. 265

März 2022

wieder als Stadträtin und Stadtpräsidentin

BARBARA THALMANN

wieder als Stadtrat

STEFAN FELDMANN

wieder als Primarschulpräsidentin

PATRICIA BERNET

in den Gemeinderat

SP USTER – LISTE 1



P.P. Uster

Inhaltsverzeichnis

Für eine Stadt, die ihre Chancen nutzt	3
Von Peter Mathis-Jäggi, Mitglied GL SP Uster	
«Die grosse Zustimmung zum Zeughaus-Projekt erfüllt mich mit Stolz»	4/5
Von Barbara Thalman, Stadtpräsidentin von Uster	
«Ich trage gerne Verantwortung fürs Wohlergehen unserer Gemeinschaft»	6/7
Von Stefan Feldmann, Stadtrat von Uster	
«In einer guten Schule werden Kinder in ihren Stärken gefördert»	8/9
Von Patricia Bernet, Primarschulpräsidentin und Stadträtin von Uster	
Uster braucht mehr bezahlbaren Wohnraum	10
Von Angelika Zarotti, SP-Gemeinderätin und Fraktionspräsidentin	
Unsere Stärke misst sich am Wohl der Schwachen	11
Von Balthasar Thalman, SP-Gemeinderat	
Liste 1: Alle GemeinderatskandidatInnen auf einen Blick	12/13
Eine lebenswerte Stadt braucht gesunde Finanzen	14
Von Markus Wanner, SP-Gemeinderat	
Uster steigt um, aufs Velo und den öV	15
Von Karin Niedermann, SP-Gemeinderätin	
Vereine vermitteln Werte und schaffen Heimat	16
Von Ali Özcan, SP-Gemeinderat	
Das Solarpotenzial ist in Uster noch nicht ausgenutzt	17
Von Marius Weder, SP-Gemeinderat	
Gesundheitspolitik geht uns alle an	18
Von Peter Mathis-Jäggi, SP-Gemeinderat	
Investieren wir in Kultur – es lohnt sich	19
Von Nina Nussbaumer, Kandidatin für den Gemeinderat	
Attraktive Begegnungs- und Lernorte stärken unsere Stadt	20
Von Tanja Göldi, Kandidatin für den Gemeinderat	
Vom Bepflanzen einer Stadt	21
Von Tino Bucher, Kandidat für den Gemeinderat	
Ein klimaneutrales Uster ist machbar	22
Von Andres Kronenberg, Kandidat für den Gemeinderat	
Bildung braucht immer persönliche Bindung	23
Von Tobias Gerosa, Kandidat für den Gemeinderat	
Unser Uster – dafür setzen wir uns ein	24
So wählen Sie am 27. März richtig	

Impressum FORUM

www.forumonline.ch

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster

Herausgeberin: Sozialdemokratische Partei Uster

Anschrift: FORUM, Postfach 340, 8610 Uster 1

Auflage: 18 000 Exemplare

Erscheinungsweise: mindestens zweimal im Jahr

Layout: Ewald Feldmann, Druck: Ropress Zürich

Hinweis: Bei dieser Zeitung handelt es sich weder um Werbung noch um Reklame, sondern um politische Information. Darum darf sie auch in jene Briefkästen gesteckt werden, auf denen sich ein Stopp-Kleber befindet. Wir danken für Ihr Verständnis.

Gemeindewahlen 2022

Unsere Kandidatinnen für Primarschule und Sozialbehörde

Am 27. März werden in Uster neben Stadtrat und Gemeinderat auch die Primarschulpflege sowie die Sozialbehörde neu gewählt. Die SP Uster ist in der glücklichen Lage auch hier mit bestens qualifizierten Personen antreten zu können.

Primarschulpflege: Die Primarschulpflege wird durch die neue Gemeindeordnung von bisher 13 auf neu 9 Mitglieder verkleinert. Gemäss dem Schlüssel der Interparteilichen Konferenz (IPK) hat die SP Anspruch auf drei Sitze in der Primarschulpflege. Und es ist der SP Uster gelungen, drei geeignete Kandidaturen zu finden:



Patricia Bernet (*1971) ist seit acht Jahren Primarschulpräsidentin und bewirbt sich für eine dritte Amtszeit. Als Schulpräsidentin ist sie gleichzeitig Mitglied im Stadtrat. Sie wohnt in Niederuster (lesen Sie mehr auf den Seiten 8/9).



Ruth Ebinger (*1962) ist Sozialpädagogin FH und hat in verschiedenen Institutionen gearbeitet. Heute ist sie Dozentin an der ZHAW, Departement für Soziale Arbeit. Sie wohnt in Kirchuster.



Sarah Zollinger (*1971) hat eine kaufmännische Lehre absolviert und hat sich zur Verkaufskoordinatorin weitergebildet. Heute arbeitet sie als Produkt Managerin in einem Verlag. Sie wohnt in Niederuster.

Ruth Ebinger und Sarah Zollinger kandidieren beide neu für die Primarschulpflege und sollen unsere beiden bisherigen SP-Schulpflegemitglieder Marco Zarotti und Laurent von Rotz ersetzen. Wir möchten an dieser Stelle den beiden scheidenden Schulpflegern ganz herzlich für ihr Engagement für eine starke Volksschule danken.

Sozialbehörde: Die Sozialbehörde besteht unverändert aus fünf Mitgliedern, vier davon direkt gewählt. Das fünfte Mitglied, das die Sozialbehörde auch präsidiert, ist das für das Soziale zuständige Stadratsmitglied. Gemäss dem Schlüssel der IPK hat die SP hier Anspruch auf einen Sitz und ist in der glücklichen Lage, mit einer bewährten bisherigen Kandidatin antreten zu können:



Christina Zbinden (1956) ist Psychologin und arbeitet als Berufsberaterin. Von 2004 bis 2010 war sie Mitglied der Primarschulpflege, seit 2010 ist sie Mitglied der Sozialbehörde. Sie wohnt in Kirchuster.

Besten Dank für die Unterstützung unserer Kandidatinnen.

Zu den Gemeindewahlen vom 27. März 2022

Für eine Stadt, die ihre Chancen nutzt

Liebe Ustermerinnen und Ustermer

Corona hat uns voll im Griff – wiedereinmal. Die Pandemie hat unser Leben in den letzten beiden Jahre massiv beeinflusst, hat uns unsere menschlichen Grenzen aufgezeigt. Sie zeigt uns aber auch, dass wir zu unserem grossen Glück in einem Land leben mit einer hervorragenden Infrastruktur und einem funktionierenden Gesundheitswesen. Diese gilt es zu erhalten und wo nötig auszubauen.

In diesen Tagen wird aber der soziale Zusammenhalt, der absolut zentral für eine funktionierende Gemeinschaft ist, arg strapaziert. Das Misstrauen in die Politik wird von extremen Kräften propagiert. Diese wollen mehr Freiheiten ohne Rücksicht und gefährden eben gerade diese mit ihrer abstrusen Haltung. Es wird Zeit diesen Kräften ihre Grenzen aufzuzeigen. Eine klare politische Haltung ist gefragt. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind der Auffassung, dass das Wohl der Bürgerinnen und Bürger gerade in diesen schwierigen Zeiten klare Regeln braucht, die einzuhalten sind. Die Verantwortlichen der Politik verdienen – bei aller zulässiger Kritik in Einzelfall – grundsätzlich unser Vertrauen und unseren Dank für ihre Arbeit in diesen schwierigen Zeiten.

Es ist Wahlkampfzeit und wieder wird alles Mögliche und Unmögliche versprochen. Angesichts der Versprechungen bitte ich Sie, liebe Wählerinnen und Wähler, genau hinzuschauen, ob nicht das eine oder andere Wahlprogramm eine Moglepackung darstellt. Natürlich macht Ihnen auch die SP Uster Versprechungen, welche für die einen völlig falsch sind und den anderen viel zu wenig weit gehen – es allen recht zu machen können auch wir nicht. Und ich kann Ihnen auch nicht versprechen, dass die SP Uster alle ihre Versprechungen wird halten können, denn es liegt nicht alleine in unserer Hand, wie sich gewisse Projekte entwickeln. Je nach Mehrheitsverhältnissen erleidet ein Projekt Schiffbruch, ein anderes erhält genügend Unterstützung und kann vorangetrieben und umgesetzt werden. Was wir Ihnen aber versprechen können, ist, dass wir uns für das, was wir versprechen, mit aller Kraft einsetzen werden.

Die SP Uster ist in der glücklichen Lage, mit Kandidatinnen und Kandidaten zu diesen Wahlen antreten zu können, die alle Voraussetzungen für ihr



Wer trägt die Verantwortung für die Zukunft der Stadt Uster? Am 27. März werden die Karten neu gemischt.

Amt erfüllen und über einen überzeugenden Leistungsausweis verfügen. Ich bin überzeugt, dass wir den Stimmberechtigten für den Stadtrat mit Barbara Thalman, zusätzlich für das Stadtpräsidium, Patricia Bernet ebenso für das Primarschulpräsidium, und Stefan Feldmann zwei Kandidatinnen und einen Kandidaten vorschlagen, welche neben Sachverstand, Wissen und politischer Erfahrung auch das nötige Gefühl dafür mitbringen, was es für das Wohl aller Menschen in Uster braucht, und nicht nur für das von wenigen. Gleiches gilt für unsere Kandidatinnen für die Primarschulpflege und die Sozialbehörde.

Neben der Exekutive ist im politischen Gefüge der Stadt Uster natürlich das Parlament von herausragender Bedeutung. Unsere Parlamentarierinnen und Parlamentarier setzen sich für ein soziales und urbanes Uster ein, für eine Stadt, die ihre Chancen nutzt, für eine lebenswerte Zukunft in unserer Stadt. Wie knapp die Mehrheitsverhältnisse dabei sein können, haben die letzten vier Jahre gezeigt. Sie haben auch gezeigt, dass für eine erfolgreiche Politik in unserer Stadt

eine starke sozialdemokratische Fraktion unabdingbar ist.

Der SP-Fraktion ist es in den letzten vier Jahren gelungen, für ein soziales und ökologisches Uster einzutreten. Sie hat es aber auch immer wieder verstanden, mit Vorstössen das klassische Links-Rechts-Schema aufzubrechen und überparteiliche Lösungen zu finden. Erinnerung sei etwa an die Zentrumsentwicklung oder den aktuellen Anlauf, den gordischen Knoten an der Schiffflände aufzulösen. Wer also die SP-Liste 1 einwirft, weiss, dass er oder sie damit nicht eine Politik der Partikularinteressen unterstützt, sondern eine Politik, die die Menschen dieser Stadt in den Mittelpunkt stellt.

Damit wir das auch in den nächsten vier Jahren tun können, brauchen wir am 27. März 2022 Ihre Stimme. Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen!

Peter-Mathis-Jäggi, Mitglied GL SP Uster

Weitere Informationen zum Wahlkampf unter: www.sp-uster.ch

Stadtratswahlen: Interview mit Stadtpräsidentin Barbara Thalmann

«Die grosse Zustimmung zum Zeughaus-Projekt erfüllt mich mit Stolz»

FORUM: Barbara Thalmann, Du warst zwölf Jahre lang als Sozialvorsteherin Mitglied des Stadtrates bevor Du vor vier Jahren zur Stadtpräsidentin gewählt wurdest. Wie hast Du diesen Wechsel gemeistert?

Barbara Thalmann: Gut, meine ich. Ich denke, dass ich nach vier Jahren definitiv in meinem Präsidialamt angekommen bin. Am Anfang war es etwas ungewohnt und ich war zu Beginn in gewissen Situationen auch etwas nervös. Aber das legte sich glücklicherweise bald. Mit meinen Stadtratskolleginnen und -kollegen habe ich ein tolles Team, das über die Parteigrenzen hinweg gut zusammenarbeitet. Wir haben eine gemeinsame Stossrichtung festlegen können, an der wir uns orientieren.

Als Stadtpräsidentin steht man natürlich viel mehr im Fokus der Öffentlichkeit, als als einfaches Stadratsmitglied. Wie gehst Du damit um?

Tatsächlich repräsentiere ich als Stadtpräsidentin den Gesamtstadtrat bei vielen Anlässen jeglicher Art. Ich halte Grussworte und Ansprachen und mache bei vielen Veranstaltungen auch aktiv mit. Während der Corona-Zeit war ich zudem für die Medien eine wichtige Ansprechperson. Wichtig sind mir auch die Kontakte mit den Bürgerinnen und Bürgern. Dabei wird man zwar öfters auch für das «Negative» in der Stadt verantwortlich gemacht. Hier versuche ich zu vermitteln oder Lösungen zu finden. Es gelingt nicht immer zur Zufriedenheit aller. Auf der anderen Seite erfährt man glücklicherweise auch viel Wertschätzung für die Arbeit des Stadtrates oder hört auch mal ein Dankeschön. Es läuft nämlich vieles sehr gut in unserer Stadt.

Als Stadtpräsidentin ist man nicht nur für ein bestimmtes Thema zuständig, sondern ist gewissermassen auch das Gesicht des ganzen Stadtrates. Wie bist Du zufrieden mit der Arbeit des Gremiums?

Ich bin sehr zufrieden. Gleich zu Beginn galt es, den Stadtrat mit drei neuen Mitgliedern zu einem neuen Team zusammenzuführen. Und ich stelle fest, dass wir trotz verschiedener politischer Couleur gut harmonieren, ohne aber ein «Wohlfühlgremium» zu sein. Wir diskutieren hart aber fair in der Sache, es sind aber alle bestrebt, gute Kom-



Mir ist wichtig, die Stadt für die nächste Generation lebenswert zu erhalten, deshalb müssen all unsere Projekte sozialverträglich und ökologisch überzeugen.

promise zu finden. Und meistens gelingt das auch. Das zeigt, dass die Stadtratsmitglieder nicht nur die eigene politische Überzeugung einbringen, sondern dass für sie die Stadt mit ihren Menschen im Vordergrund steht, für die wir gute Lösungen finden wollen. Und nach harten Diskussionen sind wir durchaus in der Lage, auch wieder gemeinsam zu lachen oder einen Jass zu klopfen.

Was ist für Dich der grösste Erfolg der zu Ende gehenden Legislatur?

Es gibt zahlreiche schöne Erfolge. Ich erinnere an unsere neuerarbeitete Strategie «Uster 2030» oder das Inklusionsprojekt. Der grösste Erfolg für mich persönlich war aber sicherlich die erfolgreiche Abstimmung über den Projektierungskredit für das geplante Kultur- und Begegnungszentrum auf dem Zeughausareal. Die grosse Zustimmung

erfüllt mich mit Stolz und zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Ich freue mich auf die nächsten Schritte, vor allem auch, weil es jetzt immer konkreter wird.

Und wie geht es mit dem Projekt jetzt weiter?

Der Stadtrat hat unterdessen eine Baukommission eingesetzt. Sie wird jetzt zusammen mit den Architekten das konkrete Bauprojekt ausarbeiten. Begleitet wird dieser Prozess von einer Echo-Gruppe, in der verschiedene Anspruchsgruppen vertreten sind. Zudem müssen wir ein Betriebskonzept, ein Konzept für die Finanzierung und ein Mobilitätskonzept erarbeiten. Es sind also noch einige Hürden zu überwinden. Am Ende werden die Ustermer Stimmberechtigten über das Projekt und den Baukredit entscheiden. Ich bin aber optimistisch, dass wir da überzeugende Lösungen finden werden.

Ein Projekt, auf das viele Ustermerinnen und Ustermer «plangen», ist auch das neue Seerestaurant. Hier hat die Stadt ja schon vor einiger Zeit das Projekt «Umbrella» präsentiert. Wo stehen wir hier? Wann wird das neue Seerestaurant eröffnet?

Um es mit Adolf Ogi zu sagen: Freude herrscht! Das neue Seerestaurant an der Schifflände Niederuster ist nämlich kürzlich einen grossen Schritt näher gerückt:

Anfang Dezember wurde die Baubewilligung für den Neubau erteilt. Nun suchen wir einen baubereiten Investor und künftigen Pächter, der sich für das Projekt begeistern lässt. Wenn alles nach Plan und unseren Vorstellungen läuft, können die Ustermerinnen und Ustermer im Sommer 2024 den ersten Kaffee oder Tee im neuen Seerestaurant geniessen.

Der Stadtrat hat in seiner Strategie «Uster 2030» an die erste Stelle das Thema «Inklusion» gesetzt: «In Uster gehört jede und jeder dazu.» Vergangenes Jahr ist die Testphase der Inklusionsstrategie zu Ende gegangen. Wie sieht die Bilanz aus und wie geht es weiter?

«Uster für alle» ist ein tolles Projekt und fand nicht nur in unserer Stadt breite Beachtung, sondern auch in den Medien grossen Widerhall. Auf der



Barbara Thalmann an der Schiffllände in Niederuster: «Wenn alles nach Plan läuft, können wir im Sommer 2024 den ersten Kaffee oder Tee im neuen Seerestaurant geniessen.»

Homepage der Stadt Uster oder auf unserem Youtube-Kanal findet man einen 16 Minuten langen Film des Ustermer Filmemachers Dölf Duttweiler, in dem man erfährt, was alles im Rahmen dieses Projektes gemacht wurde. Der Film ist wirklich sehenswert!

Das Thema Inklusion soll nun in der Stadt Uster weiter verankert werden. Konkret heisst das etwa, dass die Stadtverwaltung Uster in einfacher Sprache kommuniziert, vermehrt Menschen mit Beeinträchtigungen einstellt oder die Mitwirkung durch eine Gruppe von betroffenen Menschen, der «Partizipation Uster», sicherstellt.

Die vergangenen beiden Jahre waren auch in Uster von der Corona-Pandemie geprägt. Wie ist die Stadt Uster alles in allem bislang durch diese Krise gekommen?

Ja, die Pandemie – ein Thema, das Anfang der Legislatur niemand voraussehen konnte... Natürlich hat uns die Corona-Pandemie wie auch alle anderen Gemeinwesen stark gefordert. Zusammen mit den Wirtschaftsverbänden haben wir schnell nach Wegen der Unterstützung gesucht, beispielsweise mit dem breit anerkannten Uster-Batzen. Weiter haben wir Notfallunterstützung an Kleinbetriebe geleistet, haben in städtischen Liegenschaften wo nötig, die Mieten erlassen

oder erstreckt. Auch zur Unterstützung der Wirtschaft gehörte, dass wir bei den Investitionen nicht auf die Bremse getreten sind, sondern diese ganz bewusst auf dem bisherigen Niveau gehalten haben. Wenn immer vertretbar, ermöglichten wir Anlässe und Initiativen im öffentlichen Leben. Dass wir zweimal den Uster Märt absagen mussten, da hat mir allerdings das Herz geblutet, aber es ging nicht anders. Und nicht zuletzt haben wir rasch und unkompliziert Hand geboten, damit in Uster ein hervorragend organisiertes Impfzentrum entstehen konnte, das während der ganzen Zeit in Betrieb war.

Schauen wir nach vorne: Was sind Deine wichtigsten Projekte in der neuen Legislatur?

Wo anfangen? Viele wichtige Projekte sind angestossen, die nun weitergeführt und umgesetzt werden wollen: das Kultur- und Begegnungszentrum auf dem Zeughausareal, ein attraktives Stadtzentrum, die Schlüsselprojekte aus dem Stadtentwicklungskonzept, die Umsetzung des Massnahmenplans Klima. Mir ist wichtig, die Stadt auch für die nächsten Generationen lebenswert zu erhalten, deshalb müssen all unsere Projekte nachhaltig, sozialverträglich und ökologisch überzeugen. Mir ist die Gemeinschaft wichtig, nur gemeinsam meistern wir die Zukunft.

Politik ist bekanntlich nicht das ganze Leben, auch wenn Du als Stadtpräsidentin ein Vollamt hast. Darum: Wie schaffst Du es auszuspannen, den Kopf durchzulüften, die Politik hinter Dir zu lassen?

Die Stadt lässt mich nie ganz los, das ist klar. Trotzdem, mich interessieren viele Dinge, die nicht direkt mit meinem Amt zu tun haben. Ich bewege mich sehr gerne in der freien Natur, liebe es, zu Fuss durch die Berge zu wandern oder mit dem Velo fremde Länder zu bereisen. Andere Städte inspirieren mich dabei mit Ideen, die ich immer wieder nach Hause mitnehmen kann.

Kannst Du abschliessend ganz kurz sagen, weshalb man Dich wiederwählen soll?

Ich kenne Uster und bin hier vernetzt. Ich kenne die Bevölkerung, die Wünsche und Hoffnungen in dieser Stadt sind mir vertraut. Ich liebe meine Stadt mit all ihren Facetten. Zusammen mit einem motivierten Stadtrat möchte ich die angedachten und aufgelegten Projekte weiterbringen. Das Amt der Stadtpräsidentin macht mir grosse Freude, weshalb mir der Entscheid, erneut zu kandidieren, sehr leicht fiel.

Mehr Informationen zur Person unter www.barbara-thalmann.ch

Stadtratswahlen: Interview mit Stadtrat Stefan Feldmann

«Ich trage gerne Verantwortung für das Wohlergehen unserer Gemeinschaft»

FORUM: Stefan Feldmann, Du bist nun seit vier Jahren Stadtrat von Uster. Wie gefällt Dir Dein Amt?

Stefan Feldmann: Sehr gut! Es ist das spannendste und interessanteste politische Amt, das ich bislang bekleiden durfte. Die Palette der Themen in «meiner» Abteilung Bau ist sehr breit und abwechslungsreich. Ich habe viele tolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihren Job mit viel Engagement machen. Das ist auch für mich als Stadtrat, der diese Arbeit nach aussen vertreten darf, sehr motivierend.

Vorher warst Du ja vor allem Parlamentarier: 14 Jahre im Gemeinderat Uster, aktuell seit vielen Jahren im Zürcher Kantonsrat. Was war die grösste Herausforderung beim Rollenwechsel vom Parlamentarier zum Stadtrat?

Die beiden Rollen sind unterschiedlich. Als Parlamentarier steht man mehr im «politischen Schützengraben» und je nachdem, welches Thema gerade auf der Agenda steht, gehen die Wogen und die Emotionen auch mal sehr hoch. Es ist wie ein sprudelnder Bergbach, der tost und rauscht. Die Arbeit als Stadtrat ist viel stetiger. Man bearbeitet Dossiers über einen langen Zeitraum, es gibt immer wieder Zwischenentscheide zu fällen, damit es weitergeht. Es ist wie ein breiter Fluss, der ruhig durch die Landschaft fliesst. (überlegt) Beides hat seinen Reiz, aber ich glaube, das Exekutivamt liegt mir persönlich mehr.

Wenn Du auf die ersten vier Jahre im Amt zurückblickst. Was sind da Deine grössten Erfolge?

Ein Thema, bei dem wir viel erreicht haben, ist die Ökologie. Hier hat meine Abteilung unter anderem am Klimaplan der Stadt Uster mitgearbeitet. Und wir haben ein Biodiversitätskonzept erarbeitet, das von Fachleuten mit viel Lob bedacht wurde. Es zeigt, wie wir die Biodiversität in der Landschaft, im Wald und in der Stadt fördern können. So wollen wir zum Beispiel den Bestand an Bäumen in der Stadt deutlich erhöhen. Dazu haben wir ein neues Konzept zur Bekämpfung von Neophyten verabschiedet und einen neuen Betriebsplan für den Stadtforst festgesetzt, der mit Biotop-Bäumen, Altholzinseln etc. ebenfalls ganz im Zeichen der Biodiversität steht.



Angesichts des Tempo 30-Flickenteppichs stellt sich die Frage, ob es nicht endlich an der Zeit ist, Tempo 30 in den Wohnquartieren flächendeckend einzuführen.

Du hast jetzt erstaunlicherweise nicht das Projekt «Stadtraum Uster 2035» an erster Stelle genannt. Warum nicht?

Das stimmt, aber damit ist überhaupt nichts über die Wichtigkeit von «Stadtraum Uster 2035» gesagt. Ganz im Gegenteil: Es ist wohl **das** zentrale Projekt in meiner Abteilung. Aber hier liegt noch viel Weg vor uns. Mit dem Stadtentwicklungskonzept haben wir aufgezeigt, wie sich Uster entwickeln soll, haben Schlüsselprojekte wie das attraktive Zentrum, ein behindertengerechtes Bahnhofszentrum oder die Förderung des Veloverkehrs definiert. Aber das muss jetzt alles auch noch umgesetzt werden, da wartet noch viel Arbeit auf uns. Und mit der Revision des Richtplans

und der Bau- und Zonenordnung (BZO) liegen wichtige Phasen noch vor uns. Darüberhinaus gibt es aber natürlich auch viele Aufgaben, die nicht so im Schaufenster stehen.

Wie meinst Du das?

Meine Abteilung ist ja das Infrastrukturministerium unserer Stadt. Dabei steht die Stadtplanung im Schaufenster, denn sie beschäftigt sich mit dem, was die Leute sehen und erfahren. Aber wir haben auch viele nicht sichtbare Infrastruktur, wie etwa die Kanalisation im Boden, die wir ständig in Schuss halten, sanieren und verbessern. Oder ich denke an die Arbeit bei der täglichen Abfallbeseitigung, der Grünflächenpflege oder dem Strassenunterhalt. Diese Arbeit wird von den Leuten kaum wahrgenommen, merken würden sie es erst, wenn sie nicht mehr gemacht würde.

Schauen wir noch auf den Veloverkehr. Hier ist da und dort leise Kritik zu hören, es gehe nicht schnell genug voran. Was sagst Du dazu?

Ich verstehe die Ungeduld gut. Ich würde auch gerne wie die Pariser Bürgermeisterin einfach mit den Fingern schnippen und kurz darauf ist die Stadt mit Velorouten durchzogen. Bei uns ist das halt nicht möglich. Aber es ist auch nicht Nichts passiert: Ich habe in der Abteilung eine eigene Leistungsgruppe Verkehrsplanung geschaffen, die jetzt alle Veloprojekte vorantreibt. Auch

haben wir mehr als drei Kilometer Velowege neu markiert, der Radweg nach Freudwil ist im Bau, an der Aathalstrasse wurde der Veloweg bis zur Ottenhauserstrasse verlängert, wir haben verschiedene Schwachstellen behoben und neu können in Uster und Nänikon fünf E-Cargo-Bikes gemietet werden. Wohl am wichtigsten aber: An der Brandstrasse lief bis Ende 2021 ein Testversuch, der der Veloförderung viel neuen Schub geben könnte.

Um was geht es da?

Gemäss den Vorgaben des Kantons ist es so, dass man nur auf Strassen mit einer Mindestbreite von 7,5 Metern beidseitig Velostreifen markieren darf. Oft sind die Strassen aber zu schmal dafür. Um



Stefan Feldmann am Büchi-Weiher in Nossikon: «Wir haben ein Konzept erarbeitet, das zeigt, wie wir die Biodiversität in der Landschaft, im Wald und in der Stadt fördern können.»

beidseitig Velostreifen markieren zu können, müssten wir also zuerst viel Geld ausgeben, die Strasse verbreitern, Grünflächen beseitigen und noch mehr Fläche versiegeln. Ein Unsinn! Auf der Brandstrasse haben wir zusammen mit dem Kanton getestet, wie die Verkehrsteilnehmenden reagieren, wenn auf einer Strasse mit «nur» 6 Meter Breite beidseitig Velostreifen vorhanden sind. Die Resultate sind positiv: Ein Teil der Autofahrenden musste sich zwar zuerst an das neue Regime gewöhnen, kommt aber durchaus damit zurecht. Die Velofahrenden fühlen sich hingegen sehr viel sicherer und die Zahl derjenigen, die aus Unsicherheit aufs Trottoir ausweichen, hat sich mehr als halbiert. Was wiederum die Fussgängerinnen und Fussgänger freut. Aktuell diskutieren wir mit dem Kanton wie es weiter gehen soll, ob es allenfalls weitere Testbetriebe auf weiteren Strassen braucht, um noch mehr Erfahrung zu sammeln. Wenn wir Erfolg haben, wäre auf einen Schlag viel mehr möglich für die Velosicherheit.

Du bist als Bauvorstand auch Verwaltungsratspräsident der Energie Uster AG, die der Stad Uster gehört. Was sind da die grossen Themen? Ganz klar die Ökologisierung der Energiewirtschaft im Zeichen des Klimawandels. Und ich meine, die Energie Uster AG ist hier recht gut unterwegs: Unser Strommix besteht schon seit vielen Jahren

zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien. Auf 2022 haben wir nun auch in der Gasversorgung mit der Beigabe eines Anteils Biogas einen ersten Schritt gemacht. Mitte Jahr geht ein grosser Wärmeverbund in Uster-Nord in Betrieb, ein weiterer sollte bis Anfang 2024 im Zentrum soweit sein. Auch prüfen wir laufend weitere Optionen in diesem Bereich. Und über den Ökofonds leisten wir zahlreiche Förderbeiträge an Projekte von Privaten, für Solaranlagen, Wärmepumpen oder Ladestationen für die E-Mobilität. Ich kann diesen Fonds den Ustermerinnen und Ustermer wirklich nur wärmstens ans Herz legen.

Schauen wir nach vorne: Was sind Deine wichtigsten Projekte in der neuen Legislatur?

Zum einen sicher die Richtplan- und BZO-Revision. Da geht es auch um ein paar heisse Eisen. Beim Richtplan zum Beispiel stellt sich angesichts des Tempo 30-Flickenteppichs die Frage, ob es nicht endlich an der Zeit ist, Tempo 30 in den Wohnquartieren flächendeckend einzuführen. Ich persönlich bin dafür, ich habe ja schon vor zwölf Jahren dem Initiativkomitee einer entsprechenden SP-Volksinitiative angehört. Und bei der BZO-Revision geht es darum, wer wo wie bauen darf, und somit um viel Geld und grosse Interessen. Dank dem Mehrwertausgleich kann die Stadt Uster hier aber neu einen Teil des Mehrwerts ab-

schöpfen und für die Stadtentwicklung einsetzen. Zum anderen steht in der ARA Jungholz die Erweiterung der Bioreinigung an. Das ist politisch etwas weniger heikel, wie das überdeutliche Ja der Stimmberechtigten Ende November 2021 zur Erweiterung der Schlammbehandlung gezeigt hat.

Politik ist bekanntlich nicht das ganze Leben.

Wie schaffst Du es auszuspannen, den Kopf durchzulüften, die Politik hinter Dir zu lassen?

Als gelernter Buchhändler kann ich am besten beim Lesen abschalten, egal ob ein Roman oder ein Sachbuch. Oder auch beim Zusammensein mit lieben Freundinnen und Freunden. So ist mir zum Beispiel meine 14tägliche Jassrunde schon fast heilig.

Kannst Du abschliessend ganz kurz sagen, weshalb man Dich wiederwählen soll?

In Uster geboren und aufgewachsen, liegt mir unsere Stadt am Herzen. Ich trage gerne Verantwortung für das Wohlergehen unserer Gemeinschaft und glaube, dass ich in vier Jahren als Stadtrat gezeigt habe, dass ich der Aufgabe gewachsen bin. Gerne würde ich deshalb die Arbeit in den nächsten vier Jahren weiterführen.

Mehr Informationen zur Person unter www.stefan-feldmann.ch

Stadtratswahlen: Interview mit Primarschulpräsidentin und Stadträtin Patricia Bernet

«In einer guten Schule werden Kinder in ihren Stärken gefördert»

FORUM: Patricia Bernet, Du bewirbst Dich am 27. März für eine dritte Amtszeit als Primarschulpräsidentin. Was ist Deine Motivation dafür?

Patricia Bernet: Die Aufgabe ist vielseitig, abwechslungsreich und herausfordernd. Ich habe tolle, motivierte Teams in der Verwaltung und den Schulen. Schulentwicklung braucht aber eben Zeit. Und ich möchte diese gerne noch länger begleiten, um verschiedene Themen und Projekte nachhaltig zu etablieren. Kommt hinzu: In der Primarschulpflege arbeiten wir aktuell gut zusammen. Das motiviert mich zusätzlich.

Wenn Du Deine beiden bisherigen Legislaturperioden vergleichst: Wie unterscheiden Sie sich?

In der ersten Legislatur brauchten wir viel Energie, um eine gute Zusammenarbeit und Organisationsstruktur in der Verwaltung aufzubauen. Projekte standen erst ganz am Anfang. In der zweiten Legislatur konnte ich mich vermehrt auf jene Projekte konzentrieren, die Fahrt aufgenommen haben. Mit Erfolg: Die grossen Projekte «Einführung Tagesschule» und «Bau Schulhaus Krämeracker» sind nun abgeschlossen.

Wenn Du auf die letzten vier Jahre im Amt zurückblickst: Was sind da Deine grössten Erfolge?

Wichtig war für mich natürlich die erfolgreiche Einführung der Tagesschule, zuerst als Testbetrieb, jetzt als reguläres Angebot im Rahmen der Schuleinheit Niederuster. Ein grosser Erfolg war sicher auch, dass wir nach vielen Jahren mit einer schwierigen Vorgeschichte das Schulhaus Krämeracker bauen und rechtzeitig beziehen konnten. Zudem haben wir eine umfassende Schulraumplanung erarbeitet und können so rechtzeitig Projekte vorbereiten. Besonders freut mich, dass wir in den letzten vier Jahren eine vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit mit der parlamentarischen Kommission Bildung und Kultur aufbauen konnten.

Und wie geht es bezüglich Tagesschule weiter? Wird sie in Uster jetzt flächendeckend eingeführt? Das nicht, aber wir werden je nach Bedarf an bis zu drei Standorten weitere Tagesschulabteilungen



Die Primarschule Uster hat ein gutes Angebot mit vertretbaren Kosten. Im Vergleich mit ähnlich grossen Städten haben wir sogar eher tiefe Kosten.

aufbauen. Die Nachfrage dafür besteht und wir haben hier auch die Unterstützung des Parlamentes erhalten. Ab August 2022 werden wir ausserdem in allen Schulorten die Morgenbetreuung ab 7 Uhr mit Frühstück einführen.

Du hast die Schulraumplanung angesprochen: Diese war ja lange Zeit, so hatte man zumindest von aussen den Eindruck, ein wenig ein Problemkind. Nun scheint man sie besser im Griff zu haben.

Ja, hier konnten wir einen grossen Schritt hin zu einer verlässlicheren Planung machen. Wir haben mit externer Unterstützung eine neue, saubere Datengrundlage über die prognostizierte Veränderung der SchülerInnenzahlen erarbeitet. Diese dient uns als Basis um den Raumbedarf an jedem

Standort für die nächsten Jahre vorauszusagen. Daraus leiten wir den Bedarf für allfällige Erweiterungs- oder Neubauten ab. Es werden dabei das Wachstum, pädagogische Entwicklungen sowie auch der Sanierungsbedarf gleichermaßen berücksichtigt.

Die Kosten für die Bildung nehmen in Uster rund 40 Prozent der Finanzen in Anspruch. Auch gibt es immer wieder Kritik am Kostenwachstum und da ist für die Politik natürlich die Versuchung gross, hier zu sparen. Was bedeutet das für die Schule?

Die Primarschule Uster hat ein gutes Angebot mit vertretbaren Kosten. Im Vergleich mit ähnlich grossen Städten haben wir sogar eher tiefe Kosten. Das zeigt: Wir arbeiten effizient und überprüfen Angebote laufend. Man muss einfach sehen: 80 bis 90 Prozent der Kosten sind Lohnkosten. Diese werden weitgehend vom Kanton vorgegeben, hier haben wir fast keinen Einfluss. Zudem gibt es immer wieder neue gesetzliche Vorgaben, die die Kosten erhöhen. Mit dem Lehrplan 21 wurde etwa die Medienbildung eingeführt. Damit die Lehrpersonen die Computer im Klassenzimmer aber auch einsetzen und sinnvolle Lektionen gestalten können, braucht es sogenannte PICTS, pädagogische ICT-Supporter. Das kostet natürlich. Oder ein anderes Beispiel: Mit dem neuen Kinder- und Jugendheimgesetz verändert sich die Finanzierung der Sonderschulen. Hier findet neu ein Ausgleich der Kosten zwischen den Gemeinden statt. Über den gesamten Kanton werden die Kosten konstant bleiben, Uster wird jedoch zumindest in diesem Jahr mehr für externe Sonderschulen zahlen müssen.

Es gibt also kein Sparpotential bei der Schule? Sparbestrebungen machen dann Sinn, wenn übermässige Ausgaben vorliegen. Aber wie gesagt: Alle Überprüfungen der Primarschule Uster zeigen, dass wir ein kostengünstiges Angebot haben. Sparen könnten wir nur bei freiwilligen und trotzdem wichtigen Angeboten wie der Begabtenförderung, beim Deutschunterricht für Fremdsprachige oder bei Ausflügen und (Ski-)Lager. Das will aber auch niemand. Wir könnten weiter auf Klas-



Patricia Bernet auf dem Waldspielplatz Hasenbühl: «In der Natur zu lernen bietet viele Vorteile. Deshalb möchte ich die Lehrpersonen motivieren, vermehrt draussen zu unterrichten.»

senassistenzen verzichten, die insbesondere KindergartenlehrerInnen in den ersten Wochen oder Lehrpersonen mit schwierigen Klassen-Konstellationen unterstützen. Das wäre aber aus pädagogischer Sicht ebenfalls nicht sinnvoll. Es ist daher immer ein Abwägen: Wie viel ist nötig? Was ist sinnvoll? Und welche Sparmassnahmen haben mittel- bis langfristig eben auch negative soziale, finanzielle oder personelle Folgen?

Und wie wirkt sich die Corona-Pandemie diesbezüglich aus?

Ja, auch die Pandemie ist ein Kostentreiber. Wir werden mehr externe und interne Sonderschulungen haben sowie mehr Kinder in psychiatrischer Behandlung. Der Schulpsychologische Dienst und die Schulsozialarbeitenden kommen kaum nach mit der Arbeit. Auch unsere Mitarbeitenden sind durch den permanenten Mehraufwand ermüdet: Wir haben mehr Krankheitsausfälle und dadurch höhere Vikariatskosten. Die Testungen brauchen ebenfalls zusätzliches Personal und kosten entsprechend.

Was macht für Dich grundsätzlich eine gute Schule aus?

In einer guten Schule werden Kinder in ihren Stärken gefördert. Es wird Zeit für soziale Themen investiert. Damit dies gelingt, braucht es gute Lehrpersonen und Mitarbeitende. Gute Mitarbeitende gewinnen wir, wenn wir gute Arbeitsbedingungen

und gut funktionierende Teams haben, Konflikte so früh wie möglich erkennen und klären sowie offen sind für neue Ideen.

Als Schulpräsidentin stehst Du im Spannungsfeld der Ansprüche von Kindern, Eltern, Lehrpersonen und der Politik. Wie kannst Du all diese Ansprüche unter einen Hut bringen?

Alle Ansprüche kann man nie befriedigen. Aber je besser die Rahmenbedingungen für die Lehrpersonen sind, umso qualifizierteres Personal ziehen wir an. Je besser der Unterricht und je weniger Lehrpersonen-Wechsel, umso besser geht es den Kindern und umso zufriedener sind die Eltern. Für die Kinder ist es wichtig, dass sie im Klassenverbund gut auskommen, also über eine hohe Sozialkompetenz verfügen. So können sie sich besser auf den Unterricht konzentrieren.

Schauen wir nach vorne: Was sind Deine wichtigsten Projekte in der neuen Legislatur?

An mindestens einer weiteren Schule soll eine weitere Tagesschule angeboten werden. Die Bauprojekte für die Erweiterungen in Oberuster und im Gschwader möchte ich innerhab der Kosten und mit einer hohen nutzerfreundlichen Qualität umsetzen. In der Natur zu lernen bietet viele Vorteile. Deshalb möchte ich die Lehrpersonen motivieren vermehrt draussen zu unterrichten. Für die Kindergarten-Lehrpersonen brauchen wir bessere Arbeitsbedingungen. Die aktuelle Situa-

tion mit 21 Kindern, die teilweise verhaltensauffällig sind, wenig Übung in der Grob- und Feinmotorik haben, Lernbegleitung brauchen oder nicht Deutsch können, ist für die Lehrpersonen kaum zu bewältigen. Hier braucht es politische Korrekturen bei den Löhnen, der Anstellung und dem Teamteaching.

Politik ist bekanntlich nicht das ganze Leben, auch wenn Du als Primarschulpräsidentin ein Vollamt hast. Darum: Wie schaffst Du es auszuspannen, den Kopf durchzulüften, die Politik hinter Dir zu lassen?

Ich geniesse die Zeit mit meiner Familie und FreundInnen, beim Squash spielen oder auch zusehen. Ich mache gerne Velotouren oder Wanderungen – die Natur ist grandios. Beim Querflötenspielen und beim Lesen kann ich ebenfalls entspannen.

Kannst Du abschliessend ganz kurz sagen, weshalb man Dich wiederwählen soll?

Ich setze mich dafür ein, dass wir auch in Zukunft gute Schulen mit langjährigen SchulleiterInnen und MitarbeiterInnen haben werden. Die Schulen sind stabil, innovativ und erhalten gute externe Beurteilungen. Ich setze mich für eine effiziente und sinnvolle Entwicklung ein.

Mehr Informationen zur Person unter www.patricia-bernet.ch

Gemeinderatswahlen: Angelika Zarotti zur Wohnbaupolitik in Uster

Uster braucht mehr bezahlbaren Wohnraum

Uster ist eine Stadt am Wasser, Uster ist eine Familienstadt und darüber hinaus ist Uster eine Sportstadt. Uster ist aber auch eine Wohnstadt, ist aufgrund der vorgenannten Qualitäten vor allem auch für viele jungen Familien attraktiv. Damit auch für diese der Wohnraum in Uster erschwinglich bleibt, braucht es mehr günstigen Wohnraum und eine Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus.

Von Angelika Zarotti

Ich bin Mutter von vier erwachsenen Kindern. Keines meiner Kinder lebt heute in Uster. Dies hat zweifellos ganz unterschiedliche Gründe, ein Grund aber ist sicher auch: In Uster gibt es zu wenig Wohnungen, welche sich Normalverdienende und Studierende leisten können. Sicherlich: Es ist in Uster noch nicht so schlimm wie in gewissen Quartieren der Stadt Zürich. Uster wird aber in den kommenden Jahren weiterwachsen und damit dürften auch die Preise weiter anziehen. Damit eine Stadt attraktiv ist, braucht es aber eine gute Durchmischung der Bevölkerung. Es soll Wohnraum für Junge, Familien, Alleinstehende und ältere Menschen haben, und er soll für alle erschwinglich sein.

Wohnbaugenossenschaften fördern

In Uster wird und wurde viel gebaut und dies vor allem in Wohneigentum im mittleren und höheren Preissegment. Es ist aber wichtig, dass wir bezahlbare Wohnungen für alle Menschen anbieten können. Auch ist das Kleingewerbe auf bezahlbaren Gewerberaum angewiesen. Hier steht die Stadt Uster in der Pflicht: Die SP-Gemeinderatsfraktion hat dafür gekämpft, dass die Stadt nicht mehr wie ehemals Land verkauft, um damit die Jahresrechnung zu schönen. Mit Erfolg: Die neue Immobilienstrategie des Stadtrates sieht vor, dass er Grundstücke nur noch bei übergeordneten öffentlichen Interessen – zu denken ist da etwa an die Erweiterung des Bildungszentrums – verkaufen darf, ansonsten ist heute nur noch eine Abgabe im Baurecht möglich.

Eine weitere Möglichkeit günstigen Wohnraum zu schaffen, gibt es im Rahmen der Bau- und Zonenordnung, die in ein paar Jahren revidiert werden wird. Hier kann die Stadt – und das geht auf den Gegenvorschlag zu einer Volksinitiative der



Angelika Zarotti vor der Genossenschaftssiedlung Heuwinkel: «Es ist wichtig, dass Uster bezahlbare Wohnungen für Familien mit Kindern aber auch für ältere Personen anbieten kann.»

SP Kanton Zürich zurück – bei Aufzonungen ein Anteil für den gemeinnützigen Wohnungsbau vorschreiben. Die Gemeinde ermöglicht es den Besitzern ihr Land profitbringender zu nutzen, diese verpflichten sich im Gegenzug dazu, einen Anteil von kostengünstigen Wohnungen zu erstellen – eine klassische Win-Win-Situation.

Hoffen aufs Zeughaus

Auch Gestaltungspläne geben Möglichkeiten, um den gemeinnützigen Wohnungsbau zu fördern. Die SP-Fraktion verlangt im Gemeinderat bei der Festsetzung von öffentlichen Gestaltungsplänen stets, dass auch ein Anteil an gemeinnützigen Wohnungen erstellt wird. Beim Zeughaus etwa müssen im Westteil mindestens 50 Prozent der Wohnungen gemeinnützig sein. Und vielleicht werden es sogar mehr: Die Stadt verhandelt mit der Armasuisse über eine Abgabe im Baurecht. Wenn eine Einigung zustande kommt, könnte die Stadt sodann das ganze Areal einer (oder mehreren) Wohnbaugenossenschaft im Unterbaurecht abgeben.

Wohnen im Alter

Doch nicht nur für junge Menschen und Familien ist die Wohnsituation wichtig, sondern auch für alte Menschen. Vor wenigen Wochen konnte man in der Zeitung lesen, dass die Stadt Zürich das Alterszentrum Rosengarten in Oberuster auf Mitte 2023 aufgeben wird. Die Frage ist, wie es hier weitergeht. Die SP hat hierzu beim Stadtrat eine Anfrage eingereicht und will wissen, ob der Stadtrat ebenfalls der Meinung ist, dass er bei Überlegungen und Planungen zur künftigen Verwendung der Gebäude bzw. des Landes einbezogen werden muss oder welche künftigen Verwendungen – nach allfälligen Umbauten und einer Umzonung – denkbar sind. Wir sind gespannt auf die Antwort.

Angelika Zarotti (1958, Oberuster) ist Bibliothekarin und Vizepräsidentin des Frauenvereins Oberuster. Sie ist seit 2019 Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Bildung und Kultur. Seit 2020 ist sie Präsidentin der SP-Gemeinderatsfraktion. Sie kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 1.

Gemeinderatswahlen: Balthasar Thalmann über die Bekämpfung von Armut

Unsere Stärke misst sich am Wohl der Schwachen

In Uster sind weit über 500 Personen armutsbetroffen – angesichts des Reichtums in unserem Land eigentlich unglaublich. Diese Menschen sollen in der Politik auch eine Stimme haben. Alle Entscheidungen insbesondere in den Bereichen der Bildung, der Frühförderung, der Jugendpolitik oder der Alterspolitik müssen gemessen werden am Satz aus der Präambel der Bundesverfassung: «Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.»

Von Balthasar Thalmann

Armut ist oft verborgen. In Uster leben über 500 Personen mit einem Einkommen unterhalb des Existenzminimums. Der Bund geht davon aus, dass knapp 8 Prozent der Bevölkerung von Armut betroffen sind, das wären in Uster dann sogar 2500 Menschen. Unabhängig wie im Detail diese Zahlen aussehen: Auch in Uster leben viele armutsbetroffene Menschen. Die Corona-Pandemie haben ihre Lebensumstände noch prekärer gemacht. Für mich ist daher klar: In allen politischen Entscheiden muss das Thema Armut berücksichtigt werden.

Perspektiven bieten

Personen mit geringem Einkommen, Alleinerziehende, Familien mit mehr als zwei Kindern und Personen mit geringer Ausbildung sind häufig von Armut betroffen. Armut ist zudem vererbbar: Kinder aus armen Familien sind als Erwachsene häufig ebenfalls armutsbetroffen. Es gibt viele Gründe, weshalb eine Person ihren Lebensunterhalt nicht mehr finanzieren und nicht mehr an der Gesellschaft teilhaben kann. Häufig fehlt auch eine Perspektive, sich um eine Verbesserung der Lebensumstände zu bemühen.

Genau hier, bei den Perspektiven müssen wir ansetzen. Wir als Gesellschaft haben die Verantwortung, das Mögliche zu tun, dass Menschen nicht in die Armut schlittern und dass armutsbetroffene Menschen es schaffen, aus dieser Situation heraus zu kommen. Für letzteres haben wir mit der Sozialhilfe und der Unterstützung, die für die soziale und berufliche Integration geleistet wird, ein gut funktionierendes System. Dieses Fundament muss erhalten und dafür genügend Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Denn nur wenn eine Per-



Balthasar Thalmann in einem Ustermer Wohnquartier: «Nur wenn eine Person eine Perspektive bekommt, kann sie Zuversicht entwickeln und die Kraft aufbringen, um ihre Situation zu verbessern.»

son eine Perspektive bekommt, kann sie Zuversicht entwickeln und die Kraft aufbringen, um ihre Situation zu verbessern.

Chancengerechtigkeit schaffen

Ein besonderes Augenmerk müssen wir auf die Prävention richten. Der Schlüssel hier: Chancengerechtigkeit in der Bildung. Es ist eine Tatsache, dass Kinder in den Kindergarten eintreten, deren sprachlichen und sozialen Fähigkeiten für das Lernen hinderlich sind. Daher müssen wir die frühe Förderung ausbauen. Alle Kinder müssen schon vor dem Kindergarten diese Fähigkeiten entwickeln können, sei es im Elternhaus oder in Kindertagesstätten. Auch im Kindergarten und in der Schule müssen Kinder bei Bedarf speziell gefördert werden können. Und nicht vergessen werden darf, dass Jugendliche eine Anschlusslösung nach der Schulzeit finden.

Zu Gunsten der Schwachen handeln

Förderung der Kinder und Jugendlichen sei Sache der Eltern und Familien, heisst es jeweils. Im Allgemeinen schon, in armutsbetroffenen Familien gibt

es aber oft andere Sorgen. Den Kindern aus solchen Familien ist nur dann gedient, wenn die Gesellschaft ihnen hilft und für Chancengerechtigkeit sorgt.

Das Ziel, armutsbetroffenen Menschen eine Perspektive zu geben und zu verhindern, dass weitere Menschen von Armut betroffen werden, erreichen wir, wenn wir uns in allen Politikbereichen fragen, ob unser Handeln den Schwachen dient; und ob wir genug für die Schwachen und die Chancengerechtigkeit machen. Solange dies nicht der Fall ist, werden wir wohl bei manchen Geschäften den Mahnfinger heben müssen und beispielsweise kritisch fragen: Ist die Förderung von Exzellenz gerechtfertigt, wenn wir noch nicht genug für die Schwachen machen?

Balthasar Thalmann (1976, Kirchuster) ist Kulturingenieur ETH und arbeitet als Abteilungsleiter beim kantonalen Umweltamt. Er ist seit 2006 Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Planung und Bau. 2017/2018 war er Präsident des Gemeinderates. Er kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 2.



«Als attraktive Wohnstadt braucht Uster mehr bezahlbaren Wohnraum für alle.»

Angelika Zarotti (1958, Oberuster) ist Bibliothekarin und Vizepräsidentin des Frauenvereins Oberuster. Sie ist seit 2019 Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Bildung und Kultur. Seit 2020 ist sie Präsidentin der SP-Gemeinderatsfraktion.



«Die Stärke unserer Gesellschaft misst sich am Wohl der Schwachen.»

Balthasar Thalmann (1976, Kirchuster) ist Kultur-Ingenieur ETH und arbeitet als Abteilungsleiter beim kantonalen Umweltamt. Er ist seit 2006 Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Planung und Bau. 2017/2018 war er Präsident des Gemeinderates.



«Für eine lebenswerte Stadt braucht es gesunde Finanzen.»

Markus Wanner (1962, Niederuster) ist Betriebsökonom FH und Leiter Finanzen und Informatik einer Stadt im Zürcher Unterland. Seit 2011 gehört er dem Gemeinderat an und ist Präsident der Kommission für Bildung und Kultur.



«Vereine sind das Rückgrat unserer Stadt, tragen wir ihnen Sorge.»

Ali Özcan (1974, Rehbühl) hat Logistik studiert und arbeitet als Projektleiter NDS HF im Gesundheitswesen. Er ist ehemaliger Vizepräsident des FC Uster. Seit 2015 ist er Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Soziales und Gesundheit.



«Das Potenzial an erneuerbaren Energien ist auch in Uster noch nicht ausgeschöpft.»

Marius Weder (1973, Winikon) ist Jurist und Richter am Bezirksgericht Zürich. Er ist seit 2009 Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Öffentliche Dienste und Sicherheit.



«Klatschen reicht nicht: Die Pflege ist eine zentrale öffentliche Aufgabe.»

Peter Mathis-Jäggi (1954, Oberuster) ist Lokomotivführer und war viele Jahre Präsident einer Gewerkschaftssekktion. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung der SP Uster. Seit 2020 ist er Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Planung und Bau.



«Attraktive Begegnungsorte und ausserschulische Bildung sind für Uster zentral.»

Tanja Göldi (1993, Rehbühl) hat eine Lehre als medizinische Praxisassistentin absolviert und später Soziale Arbeit studiert. Heute arbeitet sie in der Sozialhilfe und als Berufsbeiständin.



«Naturschutz beginnt vor unserer Haustüre – wortwörtlich.»

Tino Bucher (1992, Kirchuster) hat eine kaufmännische Lehre absolviert und später Betriebsökonomie studiert. Heute arbeitet er als Steuerkommissär beim Kanton Zürich.



«Für ein klimaneutrales Uster, wir schaffen die Energiewende.»

Andres Kronenberg (1967, Kirchuster) ist Chemiker und Betriebswirtschaftler und leitet ein Ingenieurbüro für Umwelt und erneuerbare Energien. Er ist Mitglied des Organisationskomitees des H₂U Openairs Uster.



«Sichere Velorouten und gute ÖV-Verbindungen für eine attraktive Stadt.»

Karin Niedermann (1964, Hegetsberg) ist Physiotherapeutin und Professorin an der ZHAW in Winterthur. Sie ist seit 2014 Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Planung und Bau. 2020/2021 war sie Präsidentin des Gemeinderates.



«Kultur ist identitätsstiftend und stärkt den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt.»

Nina Nussbaumer (1991, Kirchuster) hat Soziale Arbeit studiert und arbeitet in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie ist Sportchefin von Volley Uster und Mitglied bei Grünstatt Uster.



«Gute Bildung für alle braucht vor Ort die besten Rahmenbedingungen.»

Tobias Gerosa (1972, Kirchuster) hat Geschichte und Germanistik studiert. Er unterrichtet als Berufsmittelschul-Lehrer an der Berufsfachschule Uster und arbeitet als Kulturjournalist.



Manfred Flühmann
(1959, Kirchuster)
Organisationsberater,
selbst. Projektleiter



Oskar Hartmann
(1957, Kirchuster)
dipl. Volkswirt, Mitglied
Energiestiftung, Euro-
solar



Laurentia Nussbaum
(1993, Wermatswil)
Hebamme



David Schmid
(1992, Niederuster)
Polymechniker, Stu-
dent Raumplanung



Avni Selimi
(1978, Kirchuster)
Bodenleger-Meister,
ehem. Vizepräsident
Kulturverein Bashkimi



Corinne Buchmann
(1991, Niederuster)
Sozialarbeiterin FH



Samuel Schmidweber
(1998, Kirchuster)
Berufsmaturand



Benjamin Gamma
(1987, Kirchuster)
Lehrer Berufswahl-
schule



Claudia Hofstetter
(1962, Kirchuster)
Geografin, Projektleiterin
Geoinformatik, ehem.
Präsidentin Holzworm



Ruth Ebinger
(1962, Kirchuster)
Dipl. Soziale Arbeit FH,
Dozentin ZHAW



Marco Zarotti
(1952, Oberuster)
Unternehmer,
EDV-Organisator



Vera Dubs-Simmen
(1955, Niederuster)
Primarlehrerin



Maja Burger
(1965, Kirchuster)
Sozialarbeiterin FH



Aude Ratia-Brasier
(1981, Kirchuster)
Raumplanerin



Matthias Stammbach
(1964, Rehbühl)
Jurist, Staatsanwalt,
ehem. Präsident SP
Uster



Sabine Tobler
(1971, Wermatswil)
Juristin, Staatsanwältin



Ursula Graf-Ganz
(1956, Niederuster)
Einkäuferin



Regula Trüeb
(1959, Nänikon)
Berufsschullehrerin,
Bildungsrätin



Gerard Moerland
(1962, Nänikon)
Head Coach
Schwimmclub Uster



Kurt Hemmann
(1959, Wermatswil)
Schulleiter



Eveline Ratering
(1966, Kirchuster)
Regisseurin,
Aufnahmeleiterin



Reto Dettli
(1964, Hegetsberg)
Dipl. Ing ETH,
Verwaltungsrat
Energie Uster AG



Gerda Zbinden
(1965, Kirchuster)
Sozialarbeiterin,
Gemeinwesenentwic-
cklerin FH



René Schneider
(1962, Hegetsberg)
Software-Ingenieur FH

Gemeinderatswahlen: Markus Wanner über eine nachhaltige Finanzpolitik

Eine lebenswerte Stadt braucht gesunde Finanzen

Bis 2018 wurde in Uster zu wenig investiert. Ein tiefer Steuerfuss war wichtiger als die Sicherstellung der Finanzierung der Investitionen. Das führte zu einem Investitionsstau, der uns jetzt einholt. Uster wächst aber auch weiterhin und muss deshalb nachhaltig in die Infrastruktur investieren. Auch die Angebote in den Bereichen Familie, Bildung, Kultur, Sport, Gesundheit und Alter müssen angepasst werden.

Von Markus Wanner

Die bürgerliche Finanzpolitik bis 2018 war verheerend: sparen, Leistungen abbauen, wenig investieren, Steuerfussenkung. Anstatt die Finanzierung der Investitionen sicherzustellen, wurde lieber der Steuerfuss nach unten angepasst. Davon profitieren jedoch nur wenige, unter dem daraus resultierenden Leistungsabbau leiden aber viele. Diese Politik führte zu einem Investitionsstau und zu Schulden. Für eine lebenswerte und nachhaltige Stadt braucht es aber dringend nachhaltige Investitionen.

Wo und wie investieren?

Uster wächst weiter. Uster soll nachhaltig wachsen. Die UstermerInnen wohnen gerne in der Stadt, weil sie lebenswert ist für alle. Das zeigt u.a. auch das Städteranking 2021: Uster ist an neunter Stelle der lebenswertesten Städte der Schweiz. Damit wir uns weiterhin in Uster wohl fühlen, braucht es aber Investitionen. Schwerpunkte sind u.a. die Zentrumsentwicklung (fussgängerfreundlich), die Veloinfrastruktur, das Kultur- und Begegnungszentrum Zeughaus, die Sanierung und Erweiterung der Schulhäuser sowie die Verbesserung der Aufenthaltsqualität in öffentlichen Räumen (Schiffände, Stadtpark inkl. Untere Farb, Aabach-Achse). Diese Investitionen müssen wir finanzieren.

Nachhaltig investieren heisst dabei, ökologische, ökonomische und soziale Aspekte berücksichtigen und ein nachhaltiges Wachstum ermöglichen. Das führt zu tieferen Unterhaltskosten, weniger CO₂-Ausstoss und zu mehr Biodiversität. Solche Investitionen sind zu Beginn etwas teurer, über den ganzen Lebenszyklus gesehen aber lohnt es sich in jedem Fall. Die Investitionen müssen finanzierbar sein, d.h. die Verschuldung soll in einem vernünftigen Rahmen bleiben. Um die Fi-



Markus Wanner vor der Unteren Farb im Stadtpark: «Nachhaltige Investitionen sind zu Beginn etwas teurer, über den ganzen Lebenszyklus gesehen aber lohnt es sich in jedem Fall.»

anzierung sicherzustellen, darf der Steuerfuss kein Tabu sein.

Aus 60 Franken werden 1,2 Millionen

Steuern bezahlt niemand gerne – ausser, man sieht, dass das Geld sinnvoll eingesetzt wird: in eine Wohnstadt, familienfreundlich, für alle. Bei einer Reduktion des Steuerfusses profitieren nur wenige sehr gut Verdienende, bei nachhaltigen Investitionen alle. Welche Auswirkung hat z.B. eine Steuerfussveränderung von zwei Prozent? Für eine Familie mit einem durchschnittlichen Einkommen bedeuten zwei Steuerprozent jährlich 60 Franken. Für die Stadt sind es aber rund 1,2 Millionen Franken. Dieser Mehrertrag kann für nachhaltige Investitionen sowie für die Angebote in den Bereichen Familie, Bildung, Kultur, Sport, Gesundheit und Alter verwendet werden. Das muss uns eine nachhaltige Finanzpolitik Wert sein.

Leistungen müssen finanziert werden

Unsere Finanzpolitik ist eine nachhaltige Finanzpolitik: ökologisch, ökonomisch, sozial. Angebote

in den Bereichen Inklusion, Familie, Sozialhilfe, Migration, Asyl, müssen ausgebaut werden. Eventuell müssen auch extern erbrachte Leistungen, wie das bei den Integrationsangeboten passierte, vermehrt durch die Stadt erbracht werden, da immer weniger Menschen sich für ehrenamtliche Tätigkeiten finden lassen.

Ein ausgeglichener Finanzhaushalt ist wichtig. Ausgeglichen heisst: Leistungen werden durch Steuern finanziert, Investitionen können zu einer Verschuldung führen aber nur dann, wenn diese langfristig wieder abgebaut werden können. Gelingt dies nicht, muss die Finanzierung mit höheren Steuern sichergestellt werden. Dafür setzen wir unsere Steuerfranken gerne ein.

Markus Wanner (1962, Niederuster) ist Betriebsökonom FH und Leiter Finanzen und Informatik einer Stadt im Zürcher Unterland. Seit 2011 gehört er dem Gemeinderat an und ist Präsident der Kommission für Bildung und Kultur. Er kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 3.

Gemeinderatswahlen: Karin Niedermann zur Verkehrspolitik in Uster

Uster steigt um, aufs Velo und den öV

«Uster steigt um» finden im Prinzip alle gut, aber beim «wie» prallen dann Welten aufeinander. Wo kann Platz geschaffen werden für sichere Velorouten? Soll es im Stadtzentrum noch oberirdische Parkplätze geben? Wie soll der öffentliche Verkehr gefördert werden? Gibt es ein Recht auf Autofahren durch die Stadt? Viele Fragen müssen in den nächsten Jahren beantwortet werden.

Von Karin Niedermann

«Uster steigt um». Der Satz stammt aus der Bevölkerungsumfrage 2017, bei der in der Kategorie «Verbesserungen bezüglich Mobilität» die «Velofreundlichkeit» einsam an der Spitze stand. Der Satz ist jetzt im Stadtentwicklungskonzept und in der Strategie «Uster 2030» des Stadtrates verankert und steht für eine nachhaltige verkehrspolitische Entwicklung von Uster.

Den Veloverkehr fördern

Gemäss den Vorgaben des Kantons Zürich hat Uster bis 2035 ein substantielles Bevölkerungswachstum zu bewältigen und damit auch mehr Verkehr zu gewärtigen. Und es ist einfache Mathematik: Bei einem Anstieg des Autoverkehrs – egal ob Benziner oder E-Autos – analog zum Bevölkerungswachstum, versinkt Uster im Verkehr. Dann ist auch für die Autofahrenden fertig lustig. Es ist deshalb im Interesse aller, diese Entwicklung durch die Optimierung des öV und die Förderung des Langsamverkehrs zu verhindern, zumal das Velo sehr effizient ist und bis 5 Kilometer Distanz das Auto keinen Zeitgewinn bringt.

Die Legislatur 2018/2022 begann mit einem Highlight, dessen Pflöck die SP eingeschlagen hatte: Die Unterschriften für unsere Veloinitiative wurden in Rekordzeit gesammelt und eingereicht. Rund ein Jahr später wurde die Umsetzungsvorlage im Gemeinderat von allen velofreundlichen Kräften und in der Volksabstimmung im Februar 2020 mit 64 Prozent auch von der Bevölkerung unterstützt. Den Rahmenkredit in der Höhe von 5 Millionen Franken kann die Stadt in den nächsten 10 Jahren nun zur Verbesserung der Veloinfrastrukturen einsetzen. Ein paar Sachen haben sich schon spürbar verbessert, z.B. die Signalisation der Velounterführung Dammstrasse-Uster West, die Verlängerung des Veloweges an der Aathalstrasse, die Mietmöglichkeit für E-Cargo-Bikes oder der



Karin Niedermann im Bushof am Bahnhof Uster: «Es ist im Interesse aller, sogar in dem der Autofahrenden, den ÖV zu optimieren und den Langsamverkehr zu fördern.»

Velostreifen-Test an der Brandstrasse. Schritt für Schritt muss es auf diesem Weg weitergehen.

Dichtes Bus-Netz nötig

Nicht alle wollen aber mit dem Velo oder können zu Fuss unterwegs sein. Deshalb braucht es auch ein gutes und dichtes öV-Netz. Die meisten Quartiere haben heute eine Viertelstunden-Verbindung per Bus ins Zentrum. Der Testbetrieb der Buslinie 818 vom Bahnhof zu den Sportanlagen ist ein Beispiel für den nicht ganz einfachen Ausbau des Bus-Netzes. Einerseits konnte so die Buslinie 812 optimiert werden, andererseits wurden pandemiebedingt die angepeilten Passagierzahlen noch nicht ganz erreicht. Es ist aber mehr als billig, aus rein finanziellen Gründen die Einstellung zu fordern, wie im Gemeinderat geschehen. Ich bin sicher: Nach dem nun verlängerten Testbetrieb, der erfolgreich sein dürfte, wird der ZVV die Buslinie übernehmen und dann auf seine Kosten betreiben. Ein weiteres grosses Thema ist die Bahnhofsgestaltung. Einerseits muss der Bushof behinderten-

gerecht umgebaut werden, andererseits hat er seine Kapazitätsgrenze erreicht. SBB und Stadt arbeiten aktuell an einem Projekt, das demnächst vorgestellt werden soll. Dabei wird auch das Thema der Veloparkierung wieder auf den Tisch kommen. Die SP wird dabei ein wachsames Auge auf ein ausreichendes und attraktives Angebot an Veloparkplätzen werfen.

Wir werden uns auch für eine Bahnhofsgestaltung einsetzen, welche nicht nur den Bedarf der SBB deckt, sondern auch die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigt. Wie könnte es anders sein: Die Verkehrsthemen werden uns auch in Zukunft beschäftigen.

Karin Niedermann (1964, Hegetsberg) ist Physiotherapeutin und Professorin an der ZHAW in Winterthur. Sie ist seit 2014 Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Planung und Bau. 2020/2021 war sie Präsidentin des Gemeinderates. Sie kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 4.

Gemeinderatswahlen: Ali Özcan über die Bedeutung eines aktiven Vereinslebens

Vereine vermitteln Werte und schaffen Heimat

Der Mensch ist ein geselliges Wesen: Wichtig für das Leben ausserhalb von Arbeit und Familie ist der soziale Zusammenhalt einer Gemeinschaft. Vereine sind ein Ort des gemeinsamen Tuns, des Austausches, ein Ort, wo Menschen Freundschaften schliessen. Und sie sind ein Ort, der Heimat schafft. Deshalb ist dem Vereinsleben in unserer Stadt Sorge zu tragen.

Von Ali Özcan

In Uster sind aktuell ungefähr 300 zum Teil sehr traditionsreiche Vereine beheimatet. Darunter befinden sich etwa 80 Sportvereine, die Team-sportarten betreiben oder aber bei individuellen Sportarten gemeinsame Trainingseinheiten anbieten. Dass Uster auch reichlich diverse Alternativen für eine sportliche Betätigung ohne Vereinszugehörigkeit bietet, sollte ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

Vermittlung von Fairness und Respekt

In den von Freiwilligenarbeit geprägten Sportvereinen setzen sich die Mitglieder trotz unterschiedlichsten persönlichen Hintergründen gemeinsam für den sportlichen Erfolg ein. Begriffe wie Fairness, Respekt, Durchhaltewille oder Teamgeist werden vermittelt, egal auf welcher Altersstufe. Somit tragen sie wesentlich zum Erhalt unseres Wertesystems bei, für ein Miteinander, gegen sozial, religiös oder politisch motivierte Ausgrenzung. Die Sportvereine erbringen damit gerade bei jungen Menschen eine enorm wichtige Integrationsleistung.

Die freiwilligen und ehrenamtlichen FunktionärInnen setzen sich oft jahrelang mit grossem Engagement für ihren Verein ein. Damit ist häufig auch eine starke Verpflichtung zur Vereinstradition verbunden. Egal, ob ein Mensch einheimisch oder zugezogen ist, egal, ob er in die Schweiz emigriert ist oder nicht: Der Sport verbindet sie alle, hilft, verborgene Barrieren zu überwinden, schafft für alle Heimat.

Abnehmendes freiwilliges Engagement

Aus eigener Erfahrung als ehemaliger Vizepräsident des FC Uster weiss ich, dass die Sportvereine – wie übrigens auch die vielen anderen Vereine, seien es nun Quartier-, Musik- oder Jugendvereine, die für den sozialen Kitt unserer Stadt natürlich ebenso wichtig sind – mit zwei Herausforderungen zu kämpfen haben: Einerseits fehlt qualifiziertes und motiviertes Personal für die freiwillige Arbeit, andererseits fehlt es an genügend Infrastruktur. Vor allem Breitensportarten wie Fussball kämpfen mit steigenden Mitgliederzahlen und analog dazu sinkenden Freiwilligenzahlen auf den Sportplätzen. Dies ist sicherlich der heutigen Zeit geschuldet, wo die Unverbindlichkeit und die Individualität stark im Vordergrund steht. Dass der Mangel an Vorstandsmitgliedern und TrainerInnen für viele Sportvereine eine existentielle Bedrohung darstellen kann, ist aber leider Tatsache.



Ali Özcan auf der Sportanlage Buchholz: «Die Sportvereine erbringen damit gerade bei jungen Menschen eine grosse soziale und kulturelle Integrationsleistung.»

Wertschätzung für die Vereine

Der Stadtrat hat in den letzten Jahren sehr viel zur Unterstützung des Breiten- und Leistungssports in Uster unternommen und zeigt insbesondere gegenüber den Sportvereinen viel Wertschätzung. Erwähnt sei nur zum Beispiel, dass die Sportvereine die städtische Infrastruktur wie Hallen- oder Aus-senanlagen zu günstigen Konditionen täglich nutzen dürfen.

In der Strategie «Uster 2030» lesen wir, dass die Stadt die Sportanlagen erneuern und das Angebot gezielt erweitern will. Ich bin gespannt, wie lange noch z.B. die Fussballer des FC Uster beim Training die Köpfe einziehen müssen, weil zeitgleich die Speerwerfer des Leichtathletikkubs auf demselben Areal Training haben. Oder wann das Buchholz-Stadion aufgewertet und der 80er-Jahre-Mief beseitigt wird. Im Hinblick darauf, dass Uster in den kommenden Jahren noch mehr wachsen wird und noch mehr Sportinfrastruktur für noch mehr Bevölkerung braucht, ist die To-Do-Liste bestimmt noch viel länger. Es gibt viel zu tun.

Ali Özcan (1974, Rehbühl) hat Logistik studiert und arbeitet als Projektleiter NDS HF im Gesundheitswesen. Er ist ehemaliger Vizepräsident des FC Uster. Seit 2015 ist er Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Soziales und Gesundheit. Er kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 5.

Gemeinderatswahlen: Marius Weder zur Energiepolitik in Uster

Das Solarpotenzial ist in Uster noch nicht ausgenutzt

Die Energiepolitik ist auch auf kommunaler Ebene ein Schlüsselbereich im Rahmen der Eindämmung des Klimawandels. Man kann der städteigenen Energie Uster AG attestieren, dass sie im Hinblick auf die Energiewende grundsätzlich gut unterwegs ist. Dennoch: Mehr ist immer möglich, insbesondere bei der Solarenergie ist noch Potenzial vorhanden.

Von Marius Weder

Die städtischen Energiewerke sind in Uster bekanntlich seit 1999 in eine Gesellschaft in privatem Rechtskleid ausgelagert, der Energie Uster AG (EnU). Diese formelle Privatisierung wurde von der SP damals bekämpft und seither kritisch beobachtet. Immerhin blieben stets 100 Prozent der Aktien bei der Stadt und mit der neuen Gemeindeordnung, in der dieser Anteil nun so auch festgeschrieben ist, wird sichergestellt, dass jegliche Veräusserung von Anteilen einer obligatorischen Volksabstimmung unterläge. Die Politik hat also das Primat.

Sinneswandel bei der Energie Uster AG

Musste man in der Vergangenheit kritisieren, dass der Fokus der EnU allzu stark nur auf die Versorgung mit möglichst günstigem Strom gerichtet war, lässt sich in den letzten Jahren doch feststellen, dass sie Hinblick auf die Energiewende ein Sinneswandel stattgefunden hat. So wurden diverses Solaranlagen erstellt, nebst öffentlichen Stromtankstellen für Elektroautos werden auch Anschlüsse in privaten Tiefgaragen gefördert. Der Ökofonds ist prall gefüllt und wartet darauf, dass die GrundeigentümerInnen einen Antrag auf einen Kostenbeitrag stellen.

Auch beim Strommix, der schon lange hundert Prozent erneuerbar ist, tut sich was: Das Standard-Produkt wird neu auf Schweizer Wasserkraft ausgerichtet. Und wer bereit ist, etwas mehr zu bezahlen, wird ein Produkt wählen können, das mindestens 15 Prozent Solarstrom aus Uster aufweist. Das heisst aber auch: Wir brauchen mehr Solarstrom aus lokaler Produktion. Einen Beitrag kann hier die Stadt Uster leisten: So ist bei Sanierungen oder Neubauten städtischer Liegenschaften konsequent darauf zu achten, dass wo immer möglich die Dächer mit Solaranlagen versehen werden. Dies haben wir im letzten Jahr u.a. auch



Marius Weder vor der Solaranlage auf dem Dach des Schulhauses Krämeracker:
«Das Potenzial an erneuerbaren Energien ist auch in Uster noch nicht ausgeschöpft.»

mittels zweier Postulate an die Stadt sowie an die Sekundarschulgemeinde gefordert.

Potenzial vorhanden

Aber auch Private sollten bei Um- und Neubauten stets an eine Solaranlage denken. Das grösste Potenzial besteht aber zweifellos bei den flächenmässig grossen Industriebauten. Gerade bei diesen ist davon auszugehen, dass sich die Erstellung von Solaranlagen auch unabhängig von anderen aktuell notwendigen baulichen Massnahmen rechnet. Firmen, die über Industriebauten verfügen, betreiben in der Regel auch einen Fahrzeugpark. Auch bei den Industriefahrzeugen ist zumindest mittelfristig davon auszugehen, dass ein Teil davon bald elektrisch werden wird. Und dass es dann Sinn macht, den dafür benötigten Strom auf dem eigenen Betriebsdach zu produzieren, leuchtet ein. Auch hier leistet der schon erwähnte Ökofonds der Beiträge.

Weg von fossilen Energien

Auf Bundesebene ist das revidierte CO₂-Gesetz leider gescheitert. Was hier die Bundespolitik brin-

gen wird, muss sich zeigen. Immerhin ist im November 2021 das kantonale Energiegesetz mit deutlichem Mehr angenommen worden. Von diesem ist zu erwarten, dass es nachhaltige Energienutzung gegenüber fossiler Energienutzung attraktiver macht. Auch hier hat die EnU reagiert: Im Standard-Gasmix ist neu 20 Prozent Biogas enthalten.

Klimaplanziele erreichen

Auf städtischer Ebene wird die SP-Fraktion der Energie Uster AG eine wohlwollend-kritische Begleiterin bleiben. Mit all unserer Kraft werden wir uns dafür einsetzen, dass sie sich weiterhin und noch verstärkt um eine Erhöhung des Anteils an Ustermer Solarstrom im Strommix bemüht und ihren Beitrag zur Erreichung des Klimaplan der Stadt Uster leistet.

Marius Weder (1973, Winikon) ist Jurist und Richter am Bezirksgericht Zürich. Er ist seit 2009 Mitglied des Gemeinderates und der Kommission Öffentliche Dienste und Sicherheit. Er kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 6.

Gemeinderatswahlen: Peter Mathis-Jäggi über die Gesundheitspolitik

Gesundheitspolitik geht uns alle an

Die Corona-Pandemie zeigt uns eindrücklich, wie wichtig ein funktionierendes Gesundheitswesen ist. Themen wie hohe Krankenkassenprämien, hohe Arzt- und Spitalkosten sind zwar etwas in den Hintergrund getreten, bleiben aber virulent. Die Kosten können wir in der Kommunalpolitik aber sowieso nur wenig beeinflussen. Was wir aber anstreben können, ist eine optimale Versorgung, in der die verschiedenen Angebote optimal ineinandergreifen.

Von Peter Mathis-Jäggi

Anfang 2020 ist die Corona-Pandemie über uns hineingebrochen. Gesundheitspolitik ist seither in aller Munde und viele meinen, nun Expertinnen und Experten im Bereich der Virologie oder Epidemiologie geworden zu sein. Die Themen, die zuvor die Diskussion geprägt haben, wie hohe Krankenkassenprämien, hohe Arzt- und Spitalkosten sind seither in den Hintergrund gerückt, bleiben aber virulent. Als Gemeinden können wir diese Kosten nur wenig beeinflussen. Was wir aber anstreben können, ist eine optimale und qualitativ hochstehende Versorgung – kurz: mehr und bessere Leistungen für das Geld. Eine gut organisierte Versorgung ist insbesondere im Alter wichtig, um möglichst lange in den eigenen vier Wänden leben zu können.

Spitex bringt Entlastung

Uster ist grundsätzlich in einer guten Situation. Wir haben bei uns ein Regionalspital, ja künftig ist es – sofern die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zustimmen – sogar fast ein «Stadtspital», da die Stadt Uster bei der neuen AG, die den bisherigen Zweckverband ablösen soll, fast die Mehrheit hat. Doch es braucht nicht nur eine gute Akutversorgung, sondern das Spital muss ergänzt sein, mit einer gut funktionierenden Spitex und mit eigenen Pflegeheimen. Gerade für die Nachversorgung ist eine funktionierende Spitex, die uns ermöglicht, trotz gesundheitlichen Einschränkungen in den eigenen vier Wänden leben zu können, von essentieller Bedeutung.

Das starke Wachstum bei der Spitex zeigt, dass die Nachfrage nach diesen Leistungen besteht. Und eine gute Spitex bietet auch finanzielle Entlastung: Wenn sich der Zustand einer zu pflegenden



Peter Mathis-Jäggi vor der Spitexzentrale der Stadt Uster: «Das starke Wachstum bei der Spitex zeigt, dass die Nachfrage nach diesen Leistungen besteht.»

Person derart verschlechtert, dass eine «Rund-um-die-Uhr-Betreuung» nötig wird, ist der nächste Schritt der Eintritt in ein Heim.

Heime müssen flexibel sein

Die Heime müssten zudem ihr Angebot flexibilisieren: Nebst stationären, langfristigen Leistungen sind auch kurzfristige Angebote wichtig, wie etwa die Möglichkeit von «Ferienaufhalten», um pflegende Angehörige zu unterstützen und entlasten. Hier ist die Innovationskraft der Heime gefragt.

Was heisst das alles für die städtische Politik? Ziel muss sein, frei nach dem Spruch «Von der Wiege bis zur Bahre», dass sich die Gesundheitsdienste optimal ergänzen. Das alles funktioniert aber nur, wenn sich die verschiedenen Anbieter nicht im «Gärtlidenken» verlieren. Eine gute Möglichkeit wäre etwa, das betreute Wohnen oder die Betreuung in palliativen Situationen auszubauen. Hier könnten sich die verschiedenen Möglichkeiten und Fähigkeiten der Anbieter optimal ergänzen. Es könnte ein System aufgebaut werden, wie es andernorts bereits erfolgreich betrieben wird.

Gesundheitszirkel gründen

Was soll ein Regionalspital bieten? Was müssen unsere Heime leisten? Wie greift das alles ineinander? Das sind Fragen, die uns in nächster Zeit beschäftigen müssen.

Die richtigen Fachleute in die entsprechenden Gremien zu berufen, sollte für uns ein wichtiges Anliegen sein. Hier könnte die Gründung eines «Gesundheitszirkels» helfen, in dem Fachleute und die Verantwortlichen der verschiedenen Angebote, sich mit solchen Fragen auseinandersetzen, Lösungen suchen und umsetzen. Denn die Bürgerinnen und Bürger erwarten zu Recht die bestmögliche, allumfassende Versorgung im Krankheitsfall.

Peter Mathis-Jäggi (1954, Oberuster) ist Lokomotivführer und war viele Jahre Präsident einer Gewerkschaftssektion. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung der SP Uster. Seit 2020 ist er Mitglied des Gemeinderates und der Kommission für Planung und Bau. Er kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 7.

Gemeinderatswahlen: Nina Nussbaumer über die Bedeutung von Kultur

Investieren wir in Kultur – es lohnt sich

Wir alle haben es vermisst und tun dies leider auch weiterhin: das kulturelle Geschehen in Uster. Die beiden Jahre der Corona-Pandemie haben seine Relevanz verdeutlicht. Mit dem neuen Kultur- und Begegnungsort auf dem Zeughausareal trägt die Stadt Uster dieser Relevanz Rechnung und ermöglicht, dass Uster sich zu einem regionalen Anziehungspunkt für Kultur weiterentwickelt.

Von Nina Nussbaumer

Mit der Stadt Uster verbindet mich nicht bloss mein Wohnort. Ich bezeichne mich als Ustermerin, weil ich mich mit dieser Stadt auf verschiedenen Ebenen identifiziere; sie ist Teil meiner Identität und wird es auch bleiben, selbst wenn ich irgendwann mal wo anders wohnen sollte. Wenn Menschen sich auf diese Weise mit Uster identifizieren, gewinnt die Stadt einiges: Menschen bleiben hier wohnen, tragen der Stadt Sorge, sie engagieren und beteiligen sich beispielsweise in unseren Vereinen – oder vielleicht gar in der Politik. Ich bin überzeugt, dass eine solche Identifikation mit der Stadt Uster nur mit einem vielfältigen kulturellen Leben erreicht werden kann. Der Ustermarkt, das Stadtfest und die Veranstaltungen im frjz oder im Qbus haben schon in meiner Jugend zur starken Bindung zu Uster beigetragen.

Später hielten mich die Anlässe unseres Sportvereins oder das Hinterhalt-Festival jeweils davon ab, nach Zürich in den Ausgang zu gehen – und heute besuche ich für Kultur das Zeughausareal. Ein vielfältiges, kulturelles Geschehen macht eine Stadt zu einem attraktiven Wohn- und Arbeitsort.

Chance Zeughaus

Seit 2017 ist das Zeughausareal für die Öffentlichkeit zugänglich, doch es hat eine Weile gedauert, bis ich das Areal für mich entdeckt habe. Nun bin ich Mitglied des Vereins Grünstatt Uster, der das Areal mit einem grossen Garten verschönert. In einigen Jahren soll darauf ein neues Kulturzentrum gebaut werden.

Der Stadthofsaal und das Kulturhaus Central brauchen eine neue Heimat. Das Areal bietet den idealen Platz dafür. Ausserdem sollen vielfältig nutzbare Räume für unsere Vereine entstehen. Im vergangenen Sommer haben die Stimmberech-



Nina Nussbaumer auf dem Zeughausareal: «Für den erfolgreichen Übergang zum neuen Kulturzentrum ist die Einbindung der bestehenden Nutzenden von grosser Bedeutung.»

tigten dem Projektierungskredit zugestimmt. Es wird aber wohl noch eine Weile dauern bis dann – hoffentlich – das Kulturzentrum steht.

Zwischennutzung

Der Kauf des Areals war die Voraussetzung für ein neues Zentrum. Die Gründung des Vereins Zeughausareal ermöglicht, dass der Ort heute von engagierten Menschen und Initiativen zwischengenutzt wird. Diverse Ateliers, ein Kulturbus von jungen Menschen, der Kleidertausch, das H2U-Openair und seit neuestem auch der Jugendtreff beleben das Areal mit Kunst und Kultur. Wichtig scheint mir, dass dem Verein Zeughausareal genügend Ressourcen zu Verfügung gestellt werden. Die Zwischennutzung ist, wie das Konzept es schon sagt, zeitlich begrenzt und wird ein Ende haben. Für den erfolgreichen Übergang zum neuen Kulturzentrum ist die Einbindung der bestehenden Nutzenden von grosser Bedeutung. Sie sollten partizipativ am neuen Projekt beteiligt werden, denn sie werden zentral für die Belebung des neuen Zentrums sein.

Kulturbudget erhöhen

Die Stadt Uster hat sich mit dem Kulturkonzept den Auftrag gegeben, Initiativen aus der Bevölkerung und von Kulturschaffenden zu fördern. Sie stellt die Infrastruktur und ergänzende finanzielle Mittel zur Verfügung. Früher stand der Kultur aber mehr Budget zur Verfügung als heute – der Betrag wurde vor zehn Jahren um fünf Franken pro Kopf auf 18 Franken gesenkt und beträgt heute 0,25 Prozent des Gesamtbudgets. Zürich gibt rund 1 Prozent mehr des verfügbaren Budgets für Kultur aus – pro Kopf sogar 14mal mehr. Deshalb muss das Kulturbudget der Stadt Uster wieder erhöht werden. Das fordern die Expertinnen der Stadt. Die SP unterstützt diese Forderung und wird sich auf den unterschiedlichen politischen Ebenen dafür einsetzen.

Nina Nussbaumer (1991, Kirchuster) hat Soziale Arbeit studiert und arbeitet in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie ist Sportchefin von Volley Uster und Mitglied bei Grünstatt Uster. Sie kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 8.

Gemeinderatswahlen: Tanja Göldi über die Bedeutung ausserschulischer Bildung

Attraktive Begegnungs- und Lernorte stärken unsere Stadt

Eine attraktive und urbane Stadt lebt von lebendigen, attraktiven und beliebten Orten, wo sich die Menschen begegnen, sich austauschen und Veranstaltungen besuchen können. Wie zum Beispiel die Bibliothek oder das Familienzentrum. Solche Orte sind gleichzeitig aber auch wichtige Orte für die ausserschulische Bildung und leisten einen wichtigen Beitrag zur demokratischen Grundidee von Chancengerechtigkeit.

Von Tanja Göldi

Als ich neu nach Uster gezogen bin, habe ich mich als etwas vom Ersten mit der praktisch gelegenen Bibliothek bekannt gemacht. Mir gefällt der beruhigende Prozess des Bücherauswählens und des Entdeckens von neuen Geschichten. Die Bibliothek ist zudem ein lebendiger, attraktiver und beliebter Begegnungsort für alle. Und er ist ein Ort für Bildung auch ausserhalb der Schule.

Ein Ort für lebenslanges Lernen

Im Rahmen des Projekts «Stadt für alle» wurde in der Bibliothek ein Teilprojekt unterstützt, welches als Ziel hatte, die Digitalisierung für alle Menschen nutzbar zu machen und gleichzeitig bestehende Begegnungsorte zu nutzen. Das Angebot wurde bewusst für alle Mensch offengehalten, welche wenig Erfahrung im Umgang mit digitalen Geräten haben. Das Projekt kam gut an und die Stadtbibliothek wird deshalb die Infrastruktur für das Angebot weiterhin aufrecht erhalten und den Betrieb langfristig sicherstellen. Das Projekt «Wie funktioniert eigentlich...?» findet jeweils am letzten Dienstag des Monats statt.

Projekte wie dieses sind ein gutes Beispiel wie Angebote für ein lebenslanges Lernen helfen können, die Inklusion zu stärken. Es ist gut, dass das Angebot an einem Ort stattfindet, der für alle einfach zu erreichen und zugänglich ist. Damit solche Angebote von allen Interessierten genutzt werden können, ist es wichtig, dass die Stadt Begegnungsorte zur Verfügung stellt und die Organisation auch finanziell unterstützt, damit die Angebote kostenlos angeboten werden können.

Frühkindliche Bildung ist zentral

Auch für Kinder im Vorschulalter gibt es in der Bibliothek ein passendes Angebot, welches ihnen Spass an der Sprache vermittelt und die Sprach-



Tanja Göldi vor der Stadtbibliothek Uster: «Es ist wichtig, dass Begegnungsorte für alle, wie die Bibliothek oder das Familienzentrum, auch weiterhin an attraktiver Lage zu Verfügung stehen.»

entwicklung stärkt. Beim Projekt «Buchstart – Reim und Spiel» etwa können sie einmal im Monat Kinderlieder und Geschichten spielerisch entdecken. Sprachförderung vor dem Schuleintritt stärkt besonders effektiv die Bildungschancen und unterstützt die soziale Integration. Niederschwellige Bildungsangebote sind gerade in der frühen Kindheit wichtig. Dies weil die unterschiedlichen Möglichkeiten der Eltern schon in der frühen Kindheit, vor dem Eintritt in die Schule, zu ungleichen Startchancen führen. Orte wo alle Eltern mit ihren Kindern hingehen können, um die Sprachentwicklung zu fördern und Begegnungen mit anderen Kindern und Eltern zu haben, sind deshalb ein wichtiger Beitrag zur demokratischen Grundidee von Chancengerechtigkeit.

Familienzentrum braucht mehr Platz

Ein wichtiger Ort für Begegnungen und ausserschulische, frühkindliche Bildung ist auch das Familienzentrum. Auch es hat ein breites Bil-

dungs-, Kurs- und Veranstaltungsangebot, zu Erziehungsfragen, zur Gestaltung des Familien- und Elternalltags, aber auch Deutschkurse für Erwachsene oder Kinder. Es ist eine zentrale Anlaufstelle für Eltern, aber auch ein Ort, wo man einfach einen Kaffee trinken kann.

Bekannt ist: Das Familienzentrum braucht mehr Platz. Deshalb wird nach einem neuen Standort gesucht. Eine gute Wahl wäre etwa das städtische Baufeld beim zentral gelegenen Gerichtspratz. Denn für die Zukunft ist es wichtig, dass Begegnungsorte für alle wie eben die Bibliothek oder das Familienzentrum weiterhin an attraktiver Lage zur Verfügung stehen und Angebote für die ausserschulische Bildung gefördert und verstärkt werden.

Tanja Göldi (1993, Rehbühl) hat eine Lehre als medizinische Praxisassistentin absolviert und später Soziale Arbeit studiert. Heute arbeitet sie in der Sozialhilfe und als Berufsbeiständin. Sie kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 9.

Gemeinderatswahlen: Tino Bucher über die Förderung der Biodiversität

Vom Bepflanzen einer Stadt

Biodiversität ist schon seit Jahrzehnten ein wichtiges Wort in Gesellschaft und Politik. Traurigerweise möchte man sagen, denn seit Dekaden ist ein kaum gebremstes Artensterben bei Flora und Fauna zu beobachten. Erst im vergangenen Jahr wurde hier in Uster mit dem Ziel der Bündelung und Koordination der Massnahmen ein Biodiversitätskonzept entworfen. Darin sind verschiedene Handlungsfelder definiert, die es nun zu verfolgen gilt.

Von Tino Bucher

Es gehört zu meinen Lieblingsbeschäftigungen: Mit einem guten Buch im Garten zu sitzen und im Hintergrund musikalisch von der Natur begleitet zu werden. Nun ist es aber so, dass wir direkt am Bahnhof Uster leben und keinen Garten per se, sondern nur einen Kiesplatz haben. Dennoch konnte ich mich letzten Sommer vor unserer Haustüre im Liegestuhl fläzen und den Vögeln beim Singen, den Bienen beim Brummen und den Heuschrecken beim Zirpen zuhören. Erreicht haben wir dies, indem wir auf unserem Vorplatz «Urban Gardening» betrieben und bewusst auf eine breite Biodiversität geachtet haben.

Biodiverses Siedlungsgebiet

Unsere Städte sind bereits für viele Arten zu Ersatzlebensräumen geworden. Die verschiedensten kleinen Grünflächen einer Stadt haben somit eine grosse Bedeutung für die Biodiversität erlangt. So hat etwa das Bundesamt für Umwelt auf unversiegelten Flächen im Siedlungsraum eine besonders hohe Artenvielfalt festgestellt. In Uster macht das Siedlungsgebiet rund einen Viertel der gesamten Fläche aus. Es ist also speziell auch für Uster von grosser Wichtigkeit, dass wir in unserem Siedlungsgebiet trotz der angestrebten Innenverdichtung für ausreichend Möglichkeiten sorgen, damit die Biodiversität erhalten bleibt.

Unsere Möglichkeiten

So wie auch wir das bei uns auf dem Kiesplatz versuchen, gibt es Dinge, die das Individuum gut selber tun kann. Tipps und Tricks findet man dazu auch auf der Website der Stadt Uster unter dem Stichwort «Biodiversität vor meinem Haus». Hochbeete, Totholz und eine vielfältigere, einheimische Bepflanzung haben bei uns Wunder bewirkt. Mindestens genauso wichtig ist aber auch die po-



Tino Bucher am Ufer des Greifensees: «Mit dem Biodiversitätskonzept hat Uster einen wichtigen Grundstein gelegt: Die Biodiversität soll in der Stadt, in der Landschaft und im Wald gefördert werden.»

litische Einflussnahme. Es ist die gesetzliche Pflicht der Behörden, die Biodiversität zu erhalten und zu fördern. Mit dem eigenen Biodiversitätskonzept hat Uster letztes Jahr einen wichtigen Grundstein gelegt: Die Biodiversität soll in der Stadt, in der Landschaft und im Wald gefördert werden. Zudem liegt unsere Stadt am Ufer des schönen Greifensees, der vielen Menschen als Naherholungsgebiet dient. Und damit das so bleibt, ist auch hier die Balance zwischen Mensch und Natur zu finden.

Die Stadt mit Vorbildfunktion

Nun gilt es die Ziele der Handlungsfelder, welche das Biodiversitätskonzept definiert hat, zu verfolgen. Insbesondere da, wo die Stadt direkten Einfluss nehmen kann (Stadtplanung, Grünflächenmanagement stadteigener Grundstücke etc.), sollte der Biodiversität grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden. Und vielleicht lässt sich ja der eine oder andere private Grundeigentümer von der begrünten Fassade eines Schulhauses oder

von der Wildwiesenbepflanzung eines Verkehrskreisels inspirieren. Die Vorbildfunktion der Stadt bewirkt zudem, dass das Thema im Bewusstsein ist und bleibt.

In meiner persönlichen, kleinen Utopie sitze ich auf unserem Vorplatz, umgeben von den Geräuschen der Natur. Wenn alle paar Minuten ein Zug in den Bahnhof einfährt, so lasse ich den Blick über begrünte Fassaden und Dächer schweifen, die genauso zum Stadtbild von Uster gehören, wie das Schloss. Ich hoffe, dass ich politisch etwas zu diesem Bild von Uster beitragen kann. Bis es aber soweit ist, begnüge ich mich damit, ein neues Buch aus dem Bücherregal zu holen, mich in die Sonne zu setzen und mich an unserem eigenen, kleinen Biodiversitäts-Erfolg zu erfreuen.

Tino Bucher (1992, Kirchuster) hat eine kaufmännische Lehre absolviert und später Betriebsökonomie studiert. Heute arbeitet er als Steuerkommissär beim Kanton Zürich. Er kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 10.

Gemeinderatswahlen: Andres Kronenberg über die Klimawende in Uster

Ein klimaneutrales Uster ist machbar

Der Klimawandel bedroht uns alle. Mittlerweile besteht auf allen Ebenen Einigkeit darüber, dass wir den Ausstieg aus der Kohlenstoffwirtschaft bis 2050 schaffen müssen. Die Stadt Uster hat mit dem Massnahmenplan Klima ein Instrument geschaffen, um das schweizerische Ziel, im Jahr 2050 klimaneutral zu sein, auf lokaler Ebene zu erreichen. Um diese kommunalen Ziele zu erreichen, muss die Klimapolitik in den Fokus der nächsten Legislaturperioden gerückt werden.

Von Andres Kronenberg

Jede Person in Uster stösst lokal durchschnittlich 5,6 Tonnen CO₂ jährlich aus. Das sind rund 10 Prozent weniger als der schweizerische Durchschnitt. Zusätzlich führt unser Konsumverhalten aber auch noch zu Emissionen im Ausland in der Höhe von durchschnittlich rund 8 Tonnen CO₂ pro Jahr. Die Menschen in der Schweiz stossen damit 2,1mal mehr Klimagase pro Person aus als die Weltbevölkerung im Durchschnitt.

Handlungsfelder der Stadt Uster

Der politische Handlungsspielraum in Uster ist realistisch auf den lokalen Anteil beschränkt. Hier müssen wir dafür sorgen, dass wir möglichst schnell keine Klimagase mehr ausstossen. Die Bilanz der Treibhausgase der Stadt Uster wurde im Massnahmenplan Klima der Stadt Uster übersichtlich dargestellt. Im Jahr 2018 stammten 36 Prozent der Emissionen aus der Wärmeversorgung und 35 Prozent aus dem Strassenverkehr. Da die Energie Uster AG standardmässig nur erneuerbaren Strom vermarktet, tragen die Emissionen aus dem Strom nur mit 5,5 Prozent zu den lokalen Treibhausgasen bei. Der Fokus der Stadt Uster muss daher in den Bereichen Wärme und Mobilität liegen.

Die Zukunft gehört den Wärmeverbänden...

Mit dem Ja zum neuen kantonalen Energiegesetz ist klar, dass wir auch in Uster aus der fossilen Wärmeversorgung aussteigen. Die Stadt Uster kann mit ihrem fortschrittlichen Energieversorger, der Energie Uster AG (EnU), diese Transformation aktiv vorantreiben. Dabei wird die öffentliche Energieversorgung mit Fernwärme zu einem wichtigen Thema. Die Gestehungskosten der Fern-



Andres Kronenberg bei der E-Tankstelle hinter dem Stadthaus: «Für die E-Mobilität ist eine flächendeckende Versorgung von Sammelgaragen und Car-Sharing-Standorten mit E-Tankstellen notwendig.»

wärme sind tief, wenn die dazugehörige Infrastruktur langfristig günstig finanziert wird. Auf dieser Basis können stabile und wettbewerbsfähige Wärmepreise erreicht werden, welche sowohl MieterInnen wie auch EigenheimbesitzerInnen vor Preisunsicherheiten schützen. Zum guten Glück ist die EnU bereits an der Planung verschiedener solcher Verbünde: 2022 soll etwa der Wärmeverbund Nord beim Spital in den Betrieb gehen.

... und der elektrischen Mobilität

Das zweite Feld, wo wir viel erreichen können, ist dasjenige der Mobilität. Sie muss elektrisch werden, nicht nur auf der Schiene, sondern auch auf der Strasse. Erfreulich auch hier: Die VZO, welche die Stadtbuslinien betreibt, will ihre Flotte bis 2035 vollständig auf E-Busse umstellen. Das schont nicht nur das Klima sondern verbessert auch die Luftqualität im Zentrum. Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr lohnt sich damit doppelt. Aber auch der individuelle Verkehr muss elektrifiziert werden. Hier können Stadt und Energie Uster gute Rahmenbedingungen schaffen. Öffentliche

E-Tankstellen sind ein Anfang und machen auf das Thema aufmerksam. E-Mobilität wird sich aber nur dann durchsetzen, wenn die AutofahrerInnen erkennen, dass ihr E-Auto nicht nur weniger Energie verbraucht und günstiger ist im Betrieb, sondern auch wenn ihr Auto beim Losfahren zu Hause immer vollgetankt ist. Dazu ist eine flächendeckende Versorgung von Sammelgaragen und Car-Sharing-Standorten mit E-Tankstellen notwendig. Die EnU fördert solche Angebote bereits, doch der Aufbau muss noch schneller geschehen und neue Konzepte sind gefragt.

Fazit: Die Stadt Uster hat einen grossen Handlungsspielraum, um die Energiewende zu schaffen. Daran müssen wir in der nächsten Legislaturperiode arbeiten.

Andres Kronenberg (1967, Kirchuster) ist Chemiker und Betriebswirtschafter und leitet ein Ingenieurbüro für Umwelt und erneuerbare Energien. Er ist Mitglied des Organisationskomitees des H₂O Openair Uster. Er kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 11.

Gemeinderatswahlen: Tobias Gerosa zur Bildungspolitik in der Stadt Uster

Bildung braucht immer persönliche Bindung

Was hat eine Gemeinde schon zur Bildung zu sagen? Das kantonale Recht gibt doch alles vor. Ja, die Lehrpläne sind kantonal geregelt und doch ist der Spielraum einer Gemeinde bei der Ausgestaltung und den Strukturen recht gross. Uster kann diesen Spielraum nutzen und vorausdenken – bei der ausserschulischen Betreuung, bei der Schulraumplanung und als attraktiver Bildungsstandort.

Von Tobias Gerosa

Vor Weihnachten endet der letzte Schultag traditionell um 11 Uhr. Auch im Schulhort, die alte Tradition des Schulsilvesters gilt auch dort. Natürlich mag man den frühen Schulschluss auch den Mitarbeitenden gönnen. Nur: Für Eltern, deren Arbeit an diesem Tag nicht vor Mittag endet, ist das ein Problem. Gleiches gilt, wer nicht erst um 8 Uhr los kann zur Arbeit. Diese beiden Beispiele zeigen, auch wenn (fast) alle für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind, der Teufel liegt im Detail. Die gute Nachricht ist, solche Fehler im System sind erkannt: So wird etwa ab nächstem Schuljahr an allen Schulorten die Morgenbetreuung ab 7 Uhr eingeführt, wie sie private Horte schon kennen. Der Gemeinderat hat den Kredit dafür genehmigt – ein gutes Beispiel, wo ein progressives Parlament die Gestaltungsmöglichkeit schon genutzt hat.

Wachstum muss gestaltet werden

Der Bildungsstandort Uster ist heute grundsätzlich gut aufgestellt. Es ist viel gegangen in den vergangenen Jahren – und das keineswegs nur aufgrund von kantonalen Vorgaben. Die Tagesschule in Niederuster hat ihren Testbetrieb bestanden und gehört nun zum regulären Angebot. Und neue Tagesschulen sollen nun auch in anderen Schuleinheiten aufgebaut werden. Eine Herausforderung entsteht auch in der Bildung durch das erwartete Wachstum. Uster wird nach den Prognosen schon in rund 15 Jahren die Schwelle von 40'000 EinwohnerInnen knacken. Eine wachsende Stadt und geburtenstarke Jahrgänge bedeuten auch mehr Schulkinder, die mehr Schulraum brauchen. Dieses Wachstum gilt es politisch zu gestalten.

Progressive Bildungsallianz nötig

Grosse Schritte – notwendige Schulhäuser nach den neuesten Anforderungen – und kleine Ver-



Tobias Gerosa vor dem Schulhaus Oberuster: «Eine wachsende Stadt bedeutet auch mehr Schulkinder. Dieses Wachstum gilt es politisch zu gestalten.»

besserungen – Morgenbetreuung in den Horten – liegen in der Kompetenz Usters, die Politik muss hier die entsprechenden Vorgaben machen. Auch bei ergänzenden Angeboten wie in Musik, Kunst und Sport, aber auch bei der Sprachförderung kann Uster mehr tun als nur das vorgeschriebene Minimum. Dafür aber braucht die Schulpflege die politische Rückendeckung aus dem Gemeinderat, die Unterstützung einer progressiven Bildungsallianz. Umso mehr als die Stadt Uster als Standort und Trägerin der Heilpädagogischen Schule auch regionale Verantwortung für Kinder und Jugendliche mit speziellen Bedürfnissen übernimmt, deren Inklusion und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ein Ziel bleiben muss.

Uster ist aber auch Standort weiterführender Bildungseinrichtungen: Im Bildungszentrum sind – ein einzigartiges Modell im Kanton Zürich – gymnasiale und berufliche Bildung inklusive der boomenden Berufsmaturität unter einem Dach vereint und bringen Tag für Tag junge Leute nach Uster. Der zusätzliche Platzbedarf ist hier, trotz neuem,

modernem Schulhaus, bereits mehr als ausgewiesen. Für Uster ist ein Ausbau ebenfalls sehr wünschbar. Hier braucht es den intensiven Austausch der Stadt Uster mit dem Kanton Zürich.

Bildung braucht Bindung

Nicht vergessen werden darf aber zum Schluss: Bildung braucht immer eine persönliche Bindung. Und Bindung braucht motivierte Lehrpersonen, die auf die einzelnen Kinder, Jugendliche oder auch Erwachsene eingehen wollen und, dank den richtigen institutionellen und räumlichen Strukturen, auch können. Auch da kann, ja muss vor Ort die Basis gelegt werden – mit modernen Schulhäusern und zeitgemässen Anstellungsbedingungen.

Tobias Gerosa (1972, Kirchuster) hat Geschichte und Germanistik studiert. Er unterrichtet als Berufsmittelschul-Lehrer an der Berufsfachschule Uster und arbeitet als Kulturjournalist. Er kandidiert auf der SP-Liste auf Listenplatz 12.

UNSER USTER – DAFÜR SETZEN WIR UNS EIN

Die SP engagiert sich für ein Uster für alle

- Uster bietet auch Menschen mit tiefen Einkommen genügend bezahlbaren Wohnraum. Die Quartiere sind sozial gut durchmisch.
- In Uster finden sich Menschen mit einer Beeinträchtigung sowie ältere Menschen einfach und sicher zurecht. Sichtbare und unsichtbare Barrieren werden abgebaut.
- Uster lebt Inklusion, vermindert Armut und erhöht die Teilhabe.
- Uster stellt seinen Vereinen eine gute und bezahlbare Infrastruktur zur Verfügung und unterstützt deren Jugendarbeit sowie ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die SP sorgt dafür, dass Uster seine Chancen nutzt

- Uster realisiert das Kultur- und Begegnungszentrum im Zeughaus mit Konzertsaal, Kleinkunsthöhne und Kino. Das Zeughausareal ist ein beliebter, belebter und vielfältiger Begegnungsort.
- Usters Zentrum wird zur Fussgängerzone mit Flair, Charme und attraktiven Läden und Restaurants.
- Uster steigt um, verfügt über sichere und durchgängige Velowege, attraktive Verbindungen für den Fussverkehr sowie ein attraktives Busnetz, das mit E-Bussen betrieben wird.
- Uster strebt Netto Null an, fördert umweltfreundliche Projekte und wird zu einer klimafreundlichen Stadt.

Die SP denkt an die Zukunft von Uster

- Uster investiert kontinuierlich und nachhaltig in seine Infrastruktur.
- Uster bietet in allen Quartieren Tagesschulen an. Die Schule wird so chancengerechter und Familie und Beruf sind besser vereinbar.
- Uster betreibt eine langfristig ausgerichtete strategische Bodenpolitik, kauft Land hinzu und unterstützt ortsansässige und neue Unternehmen in ihren Entwicklungsmöglichkeiten.
- Uster bleibt auch in Zukunft eine attraktive Wohn- und Arbeitsstadt.

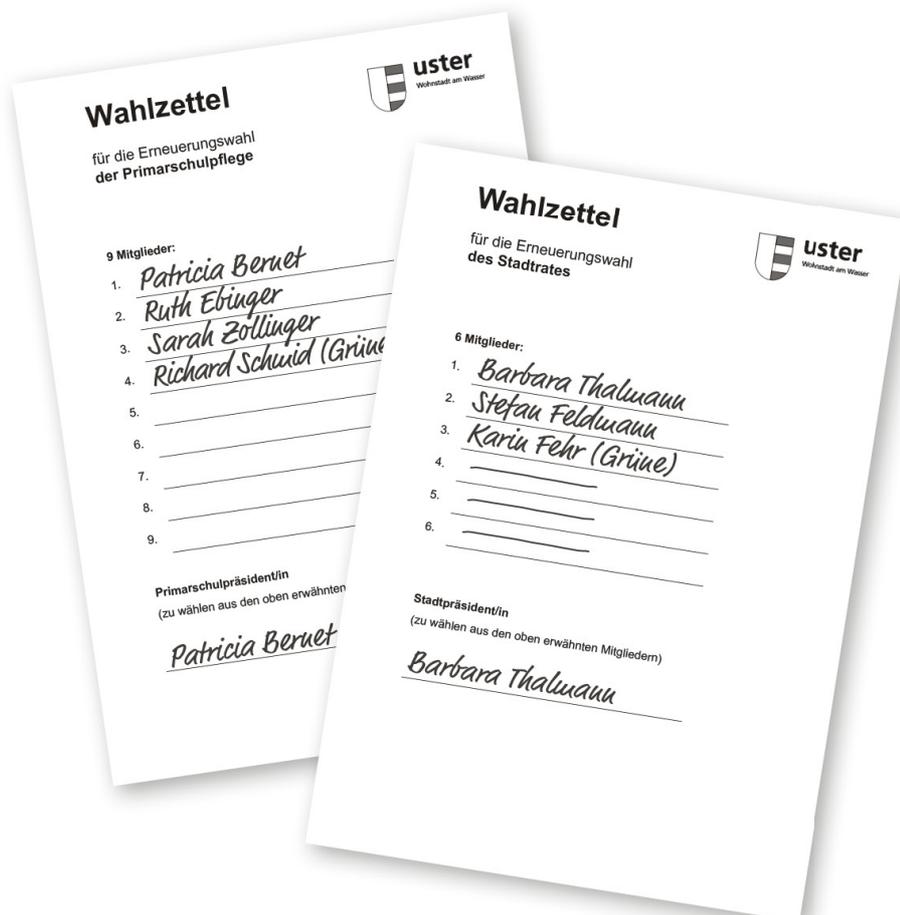


www.sp-uster.ch



DIE STADTPARTEI

SO WÄHLEN SIE AM 27. MÄRZ 2022 RICHTIG



Stadtrat: Nehmen Sie den leeren Wahlzettel für den Stadtrat und tragen Sie darauf Barbara Thalmann und Stefan Feldmann ein. Die SP unterstützt bei diesen Wahlen zudem Karin Fehr (Grüne).

Achtung: Barbara Thalmann muss zweimal eingetragen werden: Oben bei den Mitgliedern und unten beim Stadtpräsidium.

Primarschulpflege: Nehmen Sie den leeren Wahlzettel für die Primarschulpflege. Die SP unterstützt grundsätzlich die Kandidaturen der Interparteilichen Konferenz (IPK), insbesondere Patricia Bernet, Ruth Ebinger und Sarah Zollinger (alle SP) sowie Richard Schmid (Grüne).

Achtung: Patricia Bernet muss zweimal eingetragen werden: Oben bei den Mitgliedern und unten beim Primarschulpräsidium.

Gemeinderatswahlen: Nehmen Sie den vorgedruckten Wahlzettel der Liste 1 Sozialdemokratische Partei Uster. Sie maximieren die Stimmkraft der SP am besten, wenn Sie den Zettel unverändert ins Wahlcouvert stecken bzw. in die Urne werfen.

Und nicht vergessen: Den Stimmrechtsausweis unterschreiben! Nur dann wird Ihre Stimme gezählt. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!